Basel, den 9. Mai 1942 - 42. Jahrgang - Nr. 19

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (VSK), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (VSK)

Freiwillige

unsere Bauern und Bäuerinnen sind dankbar für eure Mitarbeit



Die **individuelle Bauernhilfe** ist so wichtig wie der gemeinschaftliche Mehranbau. Kleine und grosse Konsumgenossenschaften können da sehr wertvoll mitarbeiten. Jetzt schon ist die Nachfrage nach Hilfskräften grösser als das Angebot. Konsumgenossenschaften — Verwaltungen und Behörden — meldet dem Mehranbausekretariat Freiwillige! Je näher die Ernten rücken, desto mehr freiwillige Hilfskräfte werden benötigt. Es gilt, **beizeiten** die notwendigen organisatorischen Vorbereitungen zu treffen. Mehranbau — restlose und gute Einbringung der Ernten sind heute entscheidend für eine genügende Landesversorgung.

Die Gründung der „Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell".

Am 29. April ist in Altdorf die «Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell» gegründet worden. Zu den Gründern und wichtigsten Trägern dieses neuen grossen nationalen Gemeinschaftswerkes gehört auch der VSK. Schon von Anfang an, als es sich darum handelte, die Kräfte zu sammeln, die bereit sind, dem Urner Volk die grossen, durch ein militärisches Missgeschick für die Fütterung des Rindviehs unbrauchbar gewordenen Landkomplexe wieder nutzbar zu machen, hat der VSK sofort einen sehr respektablen Betrag zugesichert und damit eine der entscheidenden Voraussetzungen geschaffen, damit das Meliorationswerk, das im ganzen etwa 1400 Hektaren Land umfasst, in Angriff genommen werden kann.

Über die Gründe, die dieses Werk notwendig machen, wusste die «Gotthardpost», Altdorf, schon Ende März aus dem Einladungsschreiben zur Beteiligung an dieser Aktion u. a. folgendes zu berichten:

«Die Bauernbevölkerung des Kantons Uri wurde von einem schweren Unglück heimgesucht. Militärische Vernebelungsübungen im Sommer und Herbst 1940 verursachten einen giftigen Niederschlag auf die Grasnarbe, welcher im Viehstand schwere Verheerungen angerichtet hat. Schon jetzt musste vom gesamten Rindviehbestand von rund 12,000 Stück mehr als die Hälfte geschlachtet werden. Ursprünglich bestand die Hoffnung, dass nach der Verfütterung der Ernte 1940 die Schäden behoben sein würden. Leider ist dies nicht der Fall. Das vollständig unlösliche Gift hat sich in der Rasennarbe festgesetzt und gelangt mit jedem neuen Schnitt in das Futter. Nach den bisherigen Feststellungen würde es ohne besondere Massnahme Jahre dauern, bis die Giftwirkung aufhört.

Es gibt Bauern, die schon ein zweites Jahr zum dritten Mal ihren Viehbestand abschlachten mussten. Von einer Nachzucht ist keine Rede mehr. Wohl vergütet die Armee das notgeschlachtete Vieh; dadurch ist aber der direkte und indirekte Schaden lange nicht gedeckt. Die einzige Möglichkeit, die Vernebelungsschäden zu beheben, ist der vorübergehende Umbruch des Landes, damit das Gift in die Tiefe gebracht wird. Da es nicht nur wasser-, sondern auch wurzelunlöslich ist, wird durch diese radikale Massnahme der Schaden restlos behoben.

Der Kanton Uri ist unser ausgesprochenstes Alpwirtschaftsgebiet. Topographie und Klima erschweren den Ackerbau sehr stark. Trotz dieser Hindernisse ist es nicht länger zu verantworten, unseren ohnehin dezimierten wertvollen Viehbestand länger diesen Gefahren auszusetzen. Wir haben deshalb die Initiative ergriffen, um ein freundeidgenössisches Hilfswerk in genossenschaftlicher Form für den Urner Bauernstand ins Leben zu rufen. Armee und Behörden werden sich weiterhin der Behebung der direkten Schäden, sowie im Rahmen des geplanten Hilfswerkes auch der Behebung ihrer Ursachen annehmen. So ist u. a. die Beteiligung des Kommissariates für Internierungen mit Arbeits- und Zugkräften zugesichert. Die ganze Aktion erhält jedoch eine durchschlagendere Stosskraft und einen ganz anderen, dem Geist unseres nationalen Anbauwerkes Rechnung tragenden Charakter, wenn sich auch Genossenschaften und Private beteiligen.

Unter unserer schweizerischen Gebirgsbevölkerung ist der Urner Bauer in besonders ausgeprägtem Maße Hirt und Viehzüchter. Der Ackerbau ist seit Jahrhunderten aus den Urner Bergen verschwunden. Wir können deshalb von der betroffenen Bevölkerung nicht erwarten, dass sie imstande ist, die weit über die Anbaupflicht hinausgehenden Umbrucharbeiten aus eigener Kraft zu besorgen. Nicht nur fehlen die fachlichen Kenntnisse, sondern auch die Ackergeräte sowie die Zug- und Arbeitskräfte.

Die zu gründende Genossenschaft setzt sich zum Ziele, auf zwei Jahre verteilt, 1200 bis 1500 Hektaren Land zusätzlich zum bereits bestehenden Mehranbau umzubrechen, Kartoffeln, Mais und Getreide zu pflanzen und später den Landwirten eine Dauerwiese anzulegen. Das bereits bestehende sehr starke Missverhältnis zwischen Alpboden und Mittelland (Sömmerung und Winterung) macht es notwendig, dass im ersten und zweiten Jahr gewisse Heulieferungen gemacht werden können. Das eidg. Kriegsernährungsamt und das eidg. Oberkriegskommissariat haben diese Aufgabe übernommen.

In höchst vorbildlicher Art und Weise hat sich als erstes Mitglied der zu gründenden Genossenschaft der Verband schweiz. Konsumvereine in Basel bereit erklärt, für Fr. 200,000.— Genossenschaftsanteile zu zeichnen. Ein Voranschlag ergibt, dass für die ganze Aktion ungefähr eine Million Franken aufgebracht werden müssen.»

* * *

Über die Gründungsversammlung vom 29. April in Altdorf ging uns folgender Bericht zu:

«Um 10.30 Uhr wurde die Versammlung, die von ca. 50 Personen besucht war, durch Herrn Dr. Wahlen eröffnet. Als einer der Initianten begrüsste er die zahlreichen Delegierten. Spezielle Grüsse entbot er den Vertretern des Eidgen. Militär- und Polizeidepartementes, des Eidg. Veterinäramtes, der Kantonsregierung, der Korporation Uri, des Bauernverbandes und den Vertretern der privaten Firmen und Genossenschaften.

Entsprechend dem gefallenen Vorschlag wurde Herr Dr. Wahlen zum Tagespräsidenten gewählt. Im Anschluss an die Wahl orientiert er kurz über die bereits getroffenen Vorarbeiten. Den Bericht über die Verseuchung des Wieslandes und des Viehbestandes erstattete eingehend Oberstleutnant Bernet. Nach den eingezogenen Expertenberichten hätten sich die Vernebelungsversuche weder auf das Land noch auf das Vieh schädigend auswirken sollen. An erkranktem Vieh sind bis heute durch die Militärverwaltung ca. 7500 Stück übernommen worden, wofür eine Entschädigung von ca. 3,7 Millionen ausgerichtet werden musste. Dass unverzüglich Massnahmen ergriffen werden müssen, die ein weiteres Umsichgreifen verunmöglichen, scheint selbstverständlich.

Herr Dr. Wahlen ergänzte die Ausführungen in wirtschaftlicher Beziehung. Umbruch von Wiesland in diesem Ausmasse bedeutet für den Kanton Uri eine gewaltige Umstellung. Für den Bauern bedeutet aber der Vorgang eine absolute Notwendigkeit, um eine Besserung herbeizuführen. Nichtsdestoweniger hat die Militärverwaltung alles Interesse, den entstandenen Schaden wieder gutzumachen, schon aus finanziellen Gründen. Über die praktische Durchführung der Umbrucharbeit und deren Bepflanzung haben eingehende Vorbesprechungen stattgefunden. Es blieb vorerst zu entscheiden, ob die Militärverwaltung die Aufgabe allein mit Bundeshilfe lösen solle, oder ob zu

diesem Zwecke eine Genossenschaft zu gründen sei. Nach reichlicher Überlegung entschied man sich für das zweite. Dieser Entschluss zeigt, dass der Wert und die Kraft der Genossenschaft bis in die höchsten Kreise unserer Landesregierung anerkannt werden. — In erfreulicher Weise hat sich der Verband schweiz. Konsumvereine sofort bereit erklärt, bei dieser Aktion, im Interesse der Landesversorgung, mitzuwirken. Besondere Anerkennung gehört diesem Verband, indem die Gründung der Genossenschaft durch die Zeichnung von Fr. 200,000.— Anteilkapital sichergestellt wurde. Der Bauernverband hat seine kollektive Mitarbeit zugesagt. Durch weitere Zeichnungen ist das Anteilkapital auf Fr. 250,000.— gestiegen. In einer seiner letzten Sitzungen hat der Bundesrat eine Subvention von Fr. 600,000.— beschlossen. Dadurch sind die Grundlagen für eine grosszügige Aktion geschaffen.

Die anschliessend artikelweise durchberatenen Statuten sind ohne nennenswerte Abänderungen genehmigt worden. Dem Artikel 9 entsprechend, ist eine zehngliedrige Verwaltung bezeichnet worden (s. unten).

Anschliessend gab Herr Pater Leo Wyler kurz Aufschluss über das durchgeführte Studium, wie die entstandene Katastrophe wirksam wieder gutgemacht werden könne. Er dankt allen Mitarbeitern für ihre Mitwirkung an einem freundeidgenössischen Werk. Nach einem gemeinsamen Mittagessen fand eine Besichtigung der bereits in Angriff genommenen Arbeiten statt.»

Der Verwaltungsrat der Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Präsident des Verwaltungsrates:

Dr. F. T. Wahlen, Beauftragter für das Anbauwerk, Zürich.

Vertreter des Kantons Uri:

Rudolf Huber, Landammann von Uri, Altdorf, Vizepräsident;

Anton Gamma, Korporationspräsident, Wassen;

Ludwig Danioth, Landrat, Andermatt.

Vertreter des VSK:

Maurice Maire, Präsident der Direktion des VSK, Basel;

Dr. Leo Müller, Mitglied der Direktion des VSK, Basel.

Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände:

Dr. O. Howald, Direktor des Schweiz. Bauernverbandes, Brugg;

Alban Müller, Kantonsrat, Verband landw. Genossenschaften der Nordwestschweiz, Olten;

Alois Müller, Altlandrat, Bauernverein Uri, Altdorf.

Vertreter der Firmen:

Ludwig Groschupf, Direktor der Lloyd AG., Basel.

Betriebsausschuss des Verwaltungsrates der Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell:

Dr. F. T. Wahlen, Präsident, Zürich;

Alban Müller, Olten;

Alois Müller, Altdorf.

Der Genossenschaft gehören ausser dem VSK als Mitglieder u. a. weiter an: Verband Schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen; Schweiz. Gemüse-Union, Zug; Schweiz. Bauernverband, Brugg; Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau, Kerzers; Gemeinde Silenen; Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg, Aarberg; Verband landw. Genossenschaften der Nordwestschweiz, Solothurn; Regierungsrat des Kantons Uri; Korporation Uri; Korporation Ursern; Gemeinde Altdorf.

* * *

«Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell» — eine schwere, aber schöne Aufgabe ist ihr gestellt. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass das Urner Volk und seine Behörden mit wachsendem Verständnis das Gemeinschaftswerk unterstützen. Denn ihnen in erster Linie werden die Früchte aus einem verbesserten Boden zugutekommen. Und wenn dieses Anbauwerk noch dazu beitragen kann, dass die Kartoffel- und Gemüsekultur in bedeutend verstärktem Maße in der Innerschweiz heimisch wird, so werden die günstigen Folgen im Blick auf die — in diesen Gegenden oft noch einseitige — Ernährungsweise nicht ausbleiben. Und mit besonderer Freude werden auch die Konsumgenossenschaften mitarbeiten, erhalten sie doch dadurch nicht nur von neuem Gelegenheit, einen überzeugenden Beweis von ihrer Verantwortung gegenüber dem Wohle des ganzen Landes zu geben, sondern auch — eine glückliche Fügung — das Vorrecht, an einer Stätte, wo aus genossenschaftlichen Wurzeln unsere Eid-Genossenschaft entspross, die Kraft des Genossenschaftsgedankens, der auf Selbsthilfe beruhenden Gemeinschaftskraft wirken zu lassen.

Es ist zu erwarten, dass im späteren Verlauf der Arbeiten auch die einzelnen Mitglieder der Konsumgenossenschaften zur tatkräftigen persönlichen Mitarbeit aufgerufen werden. Ein solcher Ruf wird bestimmt nicht vergeblich sein. Schon der hehre Name dieser Anbaugenossenschaft — Wilhelm Tell — zeigt, in welchem Geiste hier gearbeitet werden soll. Dieses Anbauwerk muss zu einer gut schweizerischen Gemeinschaftstat werden. Dann erhält an der Geburtsstätte unseres Landes im Jahre 1942 und in der Folgezeit von neuem praktische, reale Gestalt, was vergangenes Jahr auf dem und im Blick auf das Rütli in oft so prächtigen Worten gesagt wurde.

Generalversammlung des Verwalter-Vereins.

Eine wertvolle Tagung.

Wer an der Generalversammlung des Verwalter-Vereins am vergangenen Montag im Sitzungssaal des St. Annahofes teilnahm, konnte mit bereichertem Wissen und neuen Anregungen wieder an seine Arbeit zurückkehren. Unter der speditiven Leitung von Präsident Rudin wurden zuerst die üblichen Traktanden der Generalversammlung erledigt und dann zwei sehr aufschlussreiche Referate angehört.

Zu den erschienenen Mitgliedern zählten u. a. als Vertreter der Direktion des VSK die Herren Präsident Maire, Dr. Faucherre und Dr. Müller. Willkommen geheissene Freunde des Verwalter-Vereins waren auch die Herren Altvertreter Hof und Altredaktor Ulrich Meyer.

Eine Reihe neuer Mitglieder konnten in den Verein aufgenommen werden. Wer Mitglied des Verwalter-Vereins werden will, und hierzu sind vor allem sämtliche Verwalter eingeladen, melde sich direkt beim Präsidenten oder einem der Vorstandsmitglieder.

Durch Erheben von den Sitzen wurden die im Berichtsjahre verstorbenen Mitglieder des Verwalter-Vereins noch besonders geehrt. Es waren dies: Zentralverwalter E. Angst, Basel; Verbandsrevisor R. Graber, Basel; Verwalter R. Wiedmer, Hausen, und Verwalter M. Légeret, Lucens.

Präsident Rudin legte den einzelnen Vereinen den Beitritt zur Patenschaft Co-op sehr ans Herz. In welcher Weise sich der Verwalter-Verein selbst an der Patenschaft Co-op beteiligen wird, wird dessen Vorstand noch näher prüfen. Ebenso empfiehlt er die Mitgliedschaft bei der SGG, der damit ein leistungsfähiger und sicherer Boden für den Absatz ihrer Produkte innerhalb der Genossenschaftsbewegung geschaffen werden soll.

Viel Zeit nimmt dem Verkaufspersonal das Aufkleben der Rationierungsmarken. Es scheint, dass Bemühungen des LVZ zur Änderung des Aufklebesystems von Erfolg gekrönt sein werden.

Wer den Rechtsschutz des VSK in Anspruch nehmen will, sorge dafür, dass die Akten der Rechtsabteilung des VSK rechtzeitig eingereicht werden. Selbstverständlich betrachten es sämtliche Konsumgenossenschaften als ihre Pflicht, den kriegswirtschaftlichen Verordnungen strikte nachzuleben. Die Behörden rechnen sehr damit, dass sie hier von den Konsumvereinen, die für die reibungslose Durchführung der zahlreichen Verordnungen so wichtig sind, eine energische Unterstützung erfahren.

Die Vorstandswahlen ergaben mit Ausnahme des zum Rücktritt entschlossenen Herrn Maag, Altverwalter, eine einstimmige Bestätigung der Bisherigen und — von der Versammlung lebhaft unterstützt — von Geschäftsleiter Rudin als Präsident. An Stelle von Herrn Maag, dessen Arbeit und Initiative bestens verdankt wurden, wirkt im Vorstand nun Verwalter Sigg von Uzwil. An Stelle des zurücktretenden Verwalter Walther von Biel wurde als neuer Rechnungsrevisor Verwalter Strasser von Arbon gewählt.

Der Jahresbericht, der von der regen Tätigkeit des Verwalter-Vereins zeugt, und die Rechnung pro 1941 wurden einstimmig genehmigt.

Das Genossenschaftliche Seminar (Stiftung von B. Jaeggi) wurde mit Fr. 300.— und der Konsumbäckermeisterverein mit Fr. 100.— bedacht.

Einen besonderen Glückwunsch richtete Präsident Rudin an die Leitung des VSK für die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?».

Zu den wichtigsten Aufgaben einer Genossenschaftsbewegung — und dies betonte der Präsident als Abschluss seiner einleitenden Ausführungen noch einmal mit allem Nachdruck — gehört die Preispolitik. Diese kann sich jedoch nicht nach den jeweils politischen Fluktuationen richten; sie unterliegt Gesetzen, die durch die Wirtschaft bestimmt werden. Die Genossenschaften haben in erster Linie auf diese Rücksicht zu nehmen und lehnen alle «Gleichschaltungstendenzen», von welcher Seite sie auch kommen mögen, ab.

Herrn Seiler, Chef der Abteilung Buchhaltung des VSK, war die Aufgabe vorbehalten, Aufschluss über die neuesten Verordnungen betr. die Eidgenössische Kriegsgewinnsteuer zu geben. Er tat dies in überzeugender Beherrschung des komplizierten Stoffes und in klaren Ausführungen, die ihm den lebhaften Dank der Versammlung eintrugen.

Die Kriegsgewinnsteuer ist noch kein abgeschlossenes Gesetzgebungsgebilde. Es ergab sich aus dem Referat, dass auch die jüngst vorgenommene Revision revisionsbedürftig ist. Das Wesen der kürzlichen Revision besteht darin, dass die Steuerbasis und die Zahl der Steuerpflichtigen vergrössert wurden. Hauptgrundsatz bleibt, dass nichtkriegskonjunkturbedingte Leistungsfähigkeit nicht durch die Kriegsgewinnsteuer, sondern auf dem ordentlichen Steuerwege erfasst werden soll.

Ein bemerkenswertes Faktum für die Konsumgenossenschaften ist die Anerkennung der Rückvergütung als eines Bestandteiles der Gewinnungskosten und nicht des Ertrages. Wenn jedoch die Rückvergütung erhöht werden sollte, dann entsteht ein steuerbarer Kriegsgewinn; deshalb die Empfehlung an die Genossenschaften, die Rückvergütung zu belassen wie sie ist. Bedauerlich bleibt, dass bezahlte Kriegsgewinnsteuern zum Ertrag geschlagen werden müssen. Vorsicht ist bei einer evtl. Reduktion der Rückvergütung geboten, da dies im Rahmen der Kriegsgewinnsteuer kein Steuereinsparungsgrund darstellt. Anhand von Tabellen, die jedem Teilnehmer ausgehändigt wurden, illustrierte der Referent die Berechnung des steuerbaren Kriegsgewinnes für eine Genossenschaft. Nicht richtig ist das im Kommentar Henkeler gegebene Beispiel, das leider schon zu einer gewissen Polemik wegen der «Vorzugsstellung» der Genossenschaften gegenüber Aktiengesellschaften Anlass gegeben hat.

In Rücksichtnahme auf die betrüblichen Erfahrungen in den ersten Jahren nach dem letzten Weltkrieg sieht die Kriegsgewinnsteuer Erleichterungen in der Berechnung der Warenvorräte (Friedenswert) und der Aufwendungen für Personalfürsorge vor. So dürfen Ersatzstoffe zu dem Werte der Produkte eingestellt werden, denen sie als Ersatz dienen. Mit Recht vertritt jedoch der Referent die Ansicht, dass die Bewertung wenigstens 20 % darunter erfolgen sollte, da — wie die Erfahrung zeigt — gerade Ersatzstoffe besonderen Wertverlusten unterliegen. Ein besonderes Problem stellt die Verrechnung der stillen Reserven im Warenlager für die Kriegsgewinnsteuerveranlagung dar. Auch hierfür wurden instruktive Beispiele gegeben.

Angesichts der genossenschaftlichen Betriebsweise, die von jeher auf den Dienstgedanken eingestellt war, darf angenommen werden, dass — sofern sämtliche innerhalb der Kriegsgewinnsteuer gebotenen Erleichterungen genützt werden — seitens der Genossenschaften keine Kriegsgewinnsteuer bezahlt werden muss. — Volles Augenmerk ist darauf zu richten, dass schon jetzt gewisse Reserven einkalkuliert und angelegt werden, um den zu erwartenden Preisrückschlägen gewachsen zu sein.

Die Kriegsgewinnsteuerdeklaration stellt für die Steuerpflichtigen eine keineswegs einfache Aufgabe dar. Aus diesem Grunde hat man auch davon abgesehen, kleine Betriebe der Steuerpflicht zu unterwerfen. Liberale Berufe und Landwirtschaft sind von ihr befreit. Die neuen Revisionswünsche gehen sowohl nach einer Erleichterung wie nach einer Verschärfung der Bestimmungen. Die Treuhandabteilung des VSK ist jederzeit bereit, die Vereine bei der Ausfüllung der Steuerformulare zu

beraten. Für Vereine in der Nähe von Zürich stellt Präsident Rudin auch die Dienste des LVZ, bei dem sich Buchhaltungschef Temperli ebenfalls sehr intensiv mit dieser Frage befasst, zur Verfügung.

In der Diskussion wies Herr Direktor Maire noch einmal auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung aller der Möglichkeiten der im Rahmen des Kriegsgewinnsteuerbeschlusses gebotenen Erleichterungen hin. Auch nach seiner Meinung wird wohl keine VSK-Genossenschaft Kriegsgewinnsteuer bezahlen müssen. Weitere Einzelheiten aus dem aufschlussreichen Referat werden sowohl die Versammlungsteilnehmer als auch die nichtvertretenen Vereine erhalten, wenn es im Druck erschienen ist.

* * *

Herrn Ensner, Leiter des Mehranbausekretariates des VSK, war es eine besondere Freude, einmal vor den «Gewaltigen» der Genossenschaftsbewegung von dem schönen Werke, dessen Durchführung innerhalb der Genossenschaftsbewegung ihm in so Verantwortung bringender Weise anvertraut ist, zu berichten und vor allem neue Begeisterung für die genossenschaftliche Anbau-Aktion zu wecken. Denn heute mehr denn je handelt es sich darum, eine solche Aufgabe ganz anzupacken und etwas Grosses zu tun. Aufgabe der Genossenschaften bleibt es nach wie vor, in allen wichtigen, die Landesversorgung und das Landeswohl betreffenden Fragen «zuerst da zu sein». Der Referent konnte über viel Positives, jedoch, wie das nicht anders zu erwarten war, auch Negatives berichten. Selbstverständlich rechnet er in erster Linie auf die Vereine, die sich tatkräftig an die Arbeit machen, in der Hoffnung und sicheren Erwartung, dass auch die Zaudernden sich von der sprudelnden Aktivität, die erfreulicherweise mancherorts festzustellen ist, anstecken und überzeugen lassen.

Möglichkeiten zur Mithilfe gibt es ja so viele. Ein Verein hat mit grossem Erfolg eine respektable Zahl Pflanzplätze seinen Mitgliedern zur Verfügung gestellt; ein anderer setzt sich trotz aller behördlichen Bedenken mit Verve für eine Meliorationsaufgabe ein; andere unterstützen das Anbauwerk durch die Anschaffung einer landwirtschaftlichen Maschine, die sie ihren Mitgliedern zur Verfügung halten, durch Vornahme von Bodenuntersuchungen, durch Organisierung von Gemüsebaukursen usw. Einen bedeutenden Propagandaerfolg hat die genossenschaftliche Mehranbauaktion, in deren Rahmen auch die Ausstellung «Mehr anbauen oder hungern?» gehört, zweifellos jetzt schon. Sie weckt den Anbauwillen weitester Kreise und führt so zu einer Förderung des Mehranbauwerkes, die der Zentrale in Basel in ihrem vollen Umfange gar nicht bekannt wird, sondern sich in unzähligen Einzelaktionen und Bemühungen für die Kultivierung eines kleineren oder grösseren Stück Landes auswirkt.

Neben den Kollektivaktionen, für die die Schollengenossenschaften besonders ermutigende Beispiele darstellen, und der Propagandawirkung steht im Vordergrunde auch die Bauern- und Bäuerinnenhilfe, die gratis erfolgen muss und gerade deshalb ein so wichtiges Element in der Förderung der Gemeinschaftsarbeit von Stadt und Land darstellen wird. Gewiss ist noch viel Misstrauen zu überwinden, doch es lässt sich beseitigen durch die Tat. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich die städtischen Freiwilligen und die Bauern sehr gut verstehen und dass den letzteren die ihnen angebotene Hilfe sehr gute Dienste leisten kann.

Die Genossenschaften, und da ist die Mitarbeit gerade der kleinen Genossenschaften besonders wertvoll, mögen deshalb der Vermittlung von Anbauwilligen an unsere Bauern, die jetzt schon reichlich Bedarf angemeldet haben, ihre besondere Aufmerksamkeit schenken.

Man überlasse diese Aufgaben nicht den Ackerbaustellen allein. Oft haben die Konsumgenossenschaften wegen des ihnen eigenen inoffiziellen Charakters viel eher Zugang zu Männern, Frauen, Jünglingen und Töchtern und sind so leichter in der Lage, Anbauwillige für die freiwillige Mitarbeit auf dem Lande, und umgekehrt Bauern, die Hilfe brauchen, zusammenzubringen. Wenn im eigenen Wirtschaftsgebiet nicht alle Anbauwilligen untergebracht werden können, so melde man sie dem Mehranbausekretariat des VSK, das reiche Möglichkeiten zur Weitervermittlung besitzt.

Möge der reiche Beifall, der dem Referenten zuteil wurde, das Zeichen dafür sein, dass, wie das der Referent wünschte, die verantwortlichen Genossenschaftsleiter «ein klein wenig Feuer im Herzen» für die Mehranbausache haben.

Präsident Rudin wies ebenfalls auf die Tatsache hin, dass es noch viel Misstrauen seitens der Landwirte zu überwinden gilt, dass jedoch gerade in dieser Beziehung die Genossenschaften am ehesten in der Lage sind, wertvolle Arbeit zu tun. Wenn angesichts der in Aussicht stehenden, im Vergleich zu früheren Jahren bedeutend grösseren Gemüse- und Kartoffelernte keine allzugrosse Angst in bezug auf unsere Versorgung am Platze erscheint, so muss die Mehranbauaktion jedoch mit aller Energie unterstützt werden; denn — und das betonte Direktor Maire mit allem Nachdruck — wer weiss, wie die Situation in den Jahren 1943 und 1944 sein wird? Wir müssen uns auf die dann evtl. zu erwartende sehr schlimme Versorgungslage jetzt vorbereiten. Der VSK hat mit dieser Vorbereitung schon letztes Jahr begonnen, indem er im Wallis durch die SGG einen grösseren Komplex dem Mehranbau zuführte. Auch die Patenschaft Co-op wird im gleichen Sinne tätig sein können. Ein weiteres Gemeinschaftswerk im Dienste des Landes unterstützt der VSK durch seine starke Beteiligung an der «Anbaugenossenschaft Wilhelm Tell». Ohne Beteiligung des VSK wäre diese Genossenschaft wohl bis jetzt noch nicht gegründet.

Wie sehr es der Genossenschaftsbewegung darum geht, Aktionen zu unterstützen, die bestehende und zu erwartende Notlagen mildern oder gar beheben, zeigt sich auch in der Unterstützung der Aktion für kriegsgeschädigte Kinder. Herr Direktor Maire gibt Aufschluss über die Schaffung der Rotkreuzmarken. Wohltätigkeit hat dann erst ihren vollen Wert, wenn sie freiwillig geschieht. Jeder Zwang soll deshalb auch bei dieser Aktion vermieden werden. Doch es ist am Platze, dass in der gesamten Genossenschaftspresse für den Kauf der Rotkreuzmarken geworben wird. Auch mit Hilfe der Lokalseite des Genossenschaftlichen Volksblattes sollten sämtliche Genossenschaften die Mitglieder für den regelmässigen Kauf der Marken gewinnen. An Bereitschaft hierfür fehlt es bestimmt nicht. So konnte Herr Stoll, Mitglied der Direktion des ACV beider Basel,

mitteilen, dass die Mitglieder nicht nur anlässlich der Auszahlung der Rückvergütung über Fr. 50,000.—, die dann von der Verwaltung auf Fr. 70,000.— erhöht wurden, für die Kinderhilfe gespendet haben, sondern auch dass sie innerhalb sehr kurzer Zeit 20,000 Rotkreuzmarken kauften. Das ACV-Verkaufspersonal verwendet sich persönlich bei den Mitgliedern für den Erwerb der Marken. Auch eine grössere Anzahl von Rationierungsmarken wurden zugunsten der Kinderhilfsaktion abgegeben.

So kommt auf der ganzen Linie der Wille der Konsumgenossenschaftsbewegung zur tatkräftigen Mithilfe in den grossen Landesaufgaben im Zeichen des Schweizer- wie des Roten Kreuzes zum Ausdruck.

Sinngemäss stellte deshalb auch Präsident Rudin einige Schlußsätze seines im Druck erschienenen Referates anlässlich der Sitzung des Genossenschaftsrates des LVZ vom 24. April 1942 über die Preispolitik im LVZ an den Schluss der Verwaltertagung:

«Die solide Grundlage für diesen wirklichen Dienst am Konsumenten bildet nicht der Flugsand einer oberflächlichen Tagespreispolitik, wie das in Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse und in kurzsichtiger Weise von gewissen Kreisen verlangt wird. Das Fundament der lebendigen Genossenschaft wird geschaffen und erhalten mit den bewährten genossenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Grundsätzen, den in die moderne Zeit hinübergenommenen Leitsätzen der Redlichen Pioniere von Rochdale.

Für diese schwere Aufgabe und den Erfolg dazu gibt es nur ein gültiges Rezept: die Verantwortung den wirklichen Verantwortlichen, in unserem Fall der Verwaltungskommission und der Geschäftsleitung, im übrigen die Zusammenarbeit aller Beteiligten.» r.

Bundesrätliche Anerkennung des genossenschaftlichen Anbauwerkes.

Herr Bundesrat Dr. Stampfli hat im Nationalrat am 17. März 1942 das genossenschaftliche Anbauwerk, das sich in den Dienst des ganzen Landes stellt, gewürdigt. Er führte in seinen Voten zur Landesversorgung u. a. aus:

Das Nächste, was uns beschäftigt, ist die Anbauperiode 1941/42, für welche eine Anbaufläche von 310,000 ha vorgesehen ist. Die Realisierung wird sehr grosse Anstrengungen erfordern, nicht nur vonseiten der Landwirtschaft, der das Zeugnis ausgestellt werden muss, dass ihr Anbauwille und das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Versorgung des Landes ungebrochen erhalten geblieben sind, sondern es wird auch der Mitwirkung des übrigen Teils der Bevölkerung bedürfen. Da hebe ich lobend die Initiative des Verbandes schweiz. Konsumvereine hervor, der genossenschaftliche Pflanzwerke durchführt und sich dadurch um die Landesversorgung verdienter macht als diejenigen, die im Lande herumreisen und urbi et orbi erklären, es sei bis jetzt nichts zur Verwirklichung des Planes Wahlen geschehen.

Die Zeitalter wiederholen sich nicht. Das Leben von gestern ist nicht das von heute, und das, was einmal war, ist jetzt nicht mehr und wird auch nie mehr sein. *Mazzini.*

Der Rotkreuz-Wochenbatzen für die hungernden Kinder Europas.

* Ein Batzen, ein Zehner per Woche, soll dem Roten-Kreuz — speziell seinem Kinderhilfswerk — geopfert werden. Von wem? Möglichst von jedem Eidgenossen, alt und jung, reich und arm. Auf wie lange? Vorläufig auf ein Jahr. Wahrscheinlich aber solange der Krieg währt, solange die Kinder Europas hungern, solange die Schweiz etwas zu geben hat. Ein Batzen pro Woche, vier Batzen im Monat, 5 Fr. 20 Rp. im Jahr. Wenn jeder Schweizer, jede Schweizerin das leisten würde! Nicht auszudenken, was an Kinderleid gelindert, an Kinderglück geschaffen werden könnte! Wie wird der Batzen gesammelt? Im Kanton Zürich und anderswo durch die Schulkinder, im Kanton Aargau durch den Frauenhilfsdienst; im Kanton Bern, wo die Schüler schon in alle möglichen Hilfs- und Sammelwerke eingespannt sind, hat sich der Kantonalverband der bernischen Samaritervereine bereit erklärt die verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Frauenorganisationen werden ihm dabei helfen. Jedes Dorf, jede Gasse, jedes Haus im ganzen Kanton muss aufgesucht werden. Nicht einmal oder zweimal, sondern immer wieder. Man empfange darum die aufopfernden Frauen und Männer mit freundlichem Gesicht, wenn sie an die Türe pochen und den Vater, die Mutter, den Zimmerherrn und die Hausgehilfin, aber auch die erwachsenen Kinder, die Knechte und Mägde einladen, ihre Namen auf die Sammelliste zu setzen. Für jeden geleisteten Wochenbatzen wird eine Konrollmarke ausgehändigt. Es steht jedem Geber frei, seinen Zehner für eine oder für vier Wochen oder auch gerade für ein Jahr zu entrichten.

Wohl bedeutet der gleiche Betrag dem einen viel, dem andern wenig. Wer ihn mühelos aufbringt, soll noch auf andere Weise an dem grossen Hilfswerk mittragen. Mehrbeträge werden von den Sammlern gerne entgegengenommen und durch Aushändigung von Marken quittiert. Wem die Beschaffung des Wochenbatzens nicht leicht fällt, wer sich einen Stumpen, ein Weggli, eine Tramfahrt versagen muss, der bekommt gerade dadurch das erhebende Gefühl, eingereiht zu sein in das grosse Heer der Geber, der Helfenden. Jeder rechne es sich zur Ehre an, bei dieser für die Schweiz ganz neuartigen Aktion mitzutun. Aus den Millionen gesammelten Tropfen soll ein mächtiger Segensstrom werden, der aus unserem dankbaren Berglande hinausfliesst zu denen, die Erquickung nötig haben.

Der LVZ berichtet.

Auch auf die Form kommt es an; sie trägt dazu bei, die Bedeutung und den Wert einer Sache zu bestimmen und zu erhöhen. Dies gilt auch für Jahresberichte. Anerkennend stellt man fest, dass der LVZ auch in dieser Beziehung bemüht ist, seinem Streben nach Fortschritt Ausdruck zu geben. Sinnvolle, eindrücklich auch von der Leistungsfähigkeit des Betriebes zeugende Illustrationen ergänzen den aufschlussreichen textlichen Inhalt. Schon auf der ersten Seite sprechen einem die «Holzfäller» von Hans Beat Wieland (s. SKV Nr. 31, 1941) appellartig an und rufen auf zur Mithilfe am genossenschaftlichen Gemeinschaftswerk. Es folgen der Bericht des Genossenschaftsrates und der Verwaltungskommission, die die Mitgliedschaft

über eine Reihe der Warenversorgung, die Kriegswirtschaft und vor allem die Entwicklung des LVZ selbst betreffenden Fragen orientiert. Man macht die willkommene Feststellung, dass auch im vergangenen Jahr seitens der Genossenschaft grosse Aktivität auf den verschiedensten Gebieten entfaltet wurde. Das erarbeitete Resultat ist umso anerkennenswerter, wenn man weiss, dass — wie wohl nirgends sonst — in Zürich eine ausserordentlich starke Konkurrenz besteht, ein anspruchsvolles Publikum zu bedienen ist und deshalb Anforderungen gestellt werden, die nur dann bewältigt werden können, wenn sowohl die persönlichen als auch die sachlichen Voraussetzungen für beste Leistungen vorhanden sind.

1941 stieg der Umsatz des LVZ um rd. 3,346,000 d. h. um 11,56 %, auf 32,278,000 Franken. Die Lieferungen an 7 benachbarte Konsumgenossenschaften im Betrage von Fr. 1,229,000.— sind in dieser Summe inbegriffen.

Die einzelnen Betriebe verzeichnen folgende Umsätze:

	1941 Fr.	*1940* Fr.
Warengeschäft	16,235,000.—	14,746,000.—
Obst und Gemüse	4,269,000.—	3,763,000.—
Getränke aller Art	2,370,000.—	2,087,000.—
Bäckerei-Konditorei	2,347,000.—	1,595,000.—
Brennmaterialien	1,475,000.—	1,628,000.—
Lebensmittelhalle/Fische/Zigarren	1,771,000.—	1,617,000.—
Haushaltartikel	1,076,000.—	926,000.—
Schuhwarenabteilung	1,043,000.—	1,022,000.—
Tuchhalle/Bekleidung	1,692,000.—	1,549,000.—

An Mitglieder und Kunden wurden F r a n k e n 2,190,000.— z u r ü c k e r s t a t t e t.

Ein bedeutungsvolles Symptom für den Rückhalt des LVZ in der Zürcher Konsumentenschaft ist die g r o s s e Z a h l v o n n e u e n E i n t r i t t e n. Der Mitgliederbestand erhöhte sich von 27,892 auf 33,686. Die Genossenschaft hat in allen Kreisen Freunde. Das wird von neuem bestätigt durch die Aufstellung über die berufliche Gliederung der Mitglieder, die dem Bericht beigegeben ist:

1. Landwirte (inklusive Forstwirtschaft, Fischerei, Käserei usw.	315
2. Selbständig Erwerbende in Industrie, Grosshandel usw.	1,091
3. Selbständiger Mittelstand (Handwerker, Kleinhändler, Wirte usw.)	800
4. Beamte und Angestellte	6,775
5. Arbeiter	7,801
6. Liberale Berufe (Advokaten, Ärzte, Künstler usw.)	602
7. Hausfrauen	14,553
8. Berufslose	1,118
9. Juristische Personen, Anstalten usw.	55
10. Lehrer, Geistliche	576
Total	33,686

Die starke Mitgliederzunahme ist ein Erfolg bestimmt auch der P r o p a g a n d a. So wurden in allen Kreisen des Wirtschaftsgebietes 18 M i t g l i e d e r- u n d K o n s u m e n t e n v e r s a m m l u n g e n durchgeführt, welche von 6150 Personen besucht wurden. Viel beachtet wurde auch die K a r t o f f e l a k t i o n im März/April 1941, bei der Speisekartoffeln unentgeltlich an die Mitglieder abgegeben wurden. So erhielten diese für 17,600 Gutscheine ü b e r 550,000 k g K a r t o f f e l n g r a t i s. Der sozialen Zwecken dienende M i t g l i e d e r f o n d s weist einen Bestand von über Fr. 316,000.— auf. Bei G e b u r t e n in Mitgliederfamilien wurden 649 Gutscheine zu Fr. 10.—, d. h. Fr. 6490.— verabfolgt.

Die B e z ü g e d e s L V Z b e i m V S K erhöhten sich auf Fr. 21,255,000.—.

Besondere Berücksichtigung erfährt im LVZ auch das P e r s o n a l. Ein nützliches, gut redigiertes Kontaktorgan ist die Personalzeitung. Namhafte Summen beansprucht die Personalfürsorge. Viel Beachtung wird auch einer guten Personalschulung gewidmet.

Mit dem Lagerhaus II hat der Liegenschaftsbesitz des LVZ eine wertvolle Erweiterung erfahren. Die L i e g e n s c h a f t e n umfassen jetzt einen Flächeninhalt von über 49,000 m² Land. An A b l a g e n zählt der LVZ 154. Eine grosse Anzahl Läden wurde modernisiert oder mit Kühlanlagen versehen.

Die B i l a n z mit einer Gesamtsumme von Fr. 9,473,000.— weist (nach Annahme der Anträge der Verwaltungskommission) u. a. folgende Posten auf:

	Fr.
AKTIVEN:	
Immobilien	5,468,000.—
Beteiligungen und Werttitel	318,000.—
Debitoren	383,000.—
Warenvorräte	3,242,000.—
PASSIVEN:	
Genossenschaftskapital	839,000.—
Reservefonds	2,051,000.—
Spezialreserve für Angestellte	309,000.—
Mitgliederfonds	363,000.—
Bau- und Reparaturfonds	760,000.—
Hypotheken	3,453,000.—
Kurzfristige Verpflichtungen	1,684,000.—

Der R e c h n u n g s ü b e r s c h u s s von Franken 633,000.— wird wie folgt verwendet:

Abschreibungen auf Liegenschaften	350,000.—
Zuweisung an den Reservefonds	100,000.—
Zuweisung an den Mitgliederfonds	50,000.—
Zuweisung an die «Spezialreserve für pensionierte Angestellte»	60,000.—
Zuweisung an den Bau- und Reparaturfonds	30,000.—
4 % Zins auf das Genossenschaftskapital pro 1941	30,000.—
Vortrag auf neue Rechnung	13,000.—

Auch der Bericht der F r a u e n k o m m i s s i o n des LVZ und der P r o p a g a n d a k o m m i s s i o n zeugen von dem Willen zur Aktivität für die Genossenschaft und von zahlreichen Aktionen, die dazu beigetragen haben, die genossenschaftliche Sache im Wirtschaftsgebiet des LVZ zu fördern.

Interessante Aufklärung über die Folgen des Krieges für die Versorgung des Haushaltes bieten im Jahresbericht eine Zusammenstellung der b e h ö r d l i c h e n E i n s c h r ä n k u n g e n seit Beginn des Krieges und besonders eine Reihe Illustrationen, in denen die R a t i o n e n im Dezember 1939, 1940 und 1941, sowie die in den genannten Monaten jeweils gültigen Lebensmittelkarten im Bilde festgehalten sind. Damit erhält der Leser einen eindrücklichen Anschauungsunterricht über die K r i e g s w i r t s c h a f t i m H a u s h a l t, die natürlich nicht ohne Rückwirkungen auf die genossenschaftliche Warenvermittlung bleiben kann.

So bietet der Bericht des LVZ aufschlussreich Einblick in das Wirken der Genossenschaft und allgemein der Kriegswirtschaft. Er fördert das Vertrauen in Behörden und Geschäftsleitung und trägt dazu bei, das Interesse der immer grösser werdenden Mitgliedschaft für die Arbeit und Idee der Genossenschaft wach zu halten und zu stärken.

Der erste Schritt zur Weiterbildung der Konsumbäcker.

Über den 1. Kurs für Konsumbäcker vom 20. bis 25. April in Winterthur erhalten wir von einem Teilnehmer nachstehenden Bericht:

Vom 20. bis zum 25. April 1942 hat der erste Kurs für Konsumbäckermeister stattgefunden, und wir hoffen, dass noch weitere folgen werden.

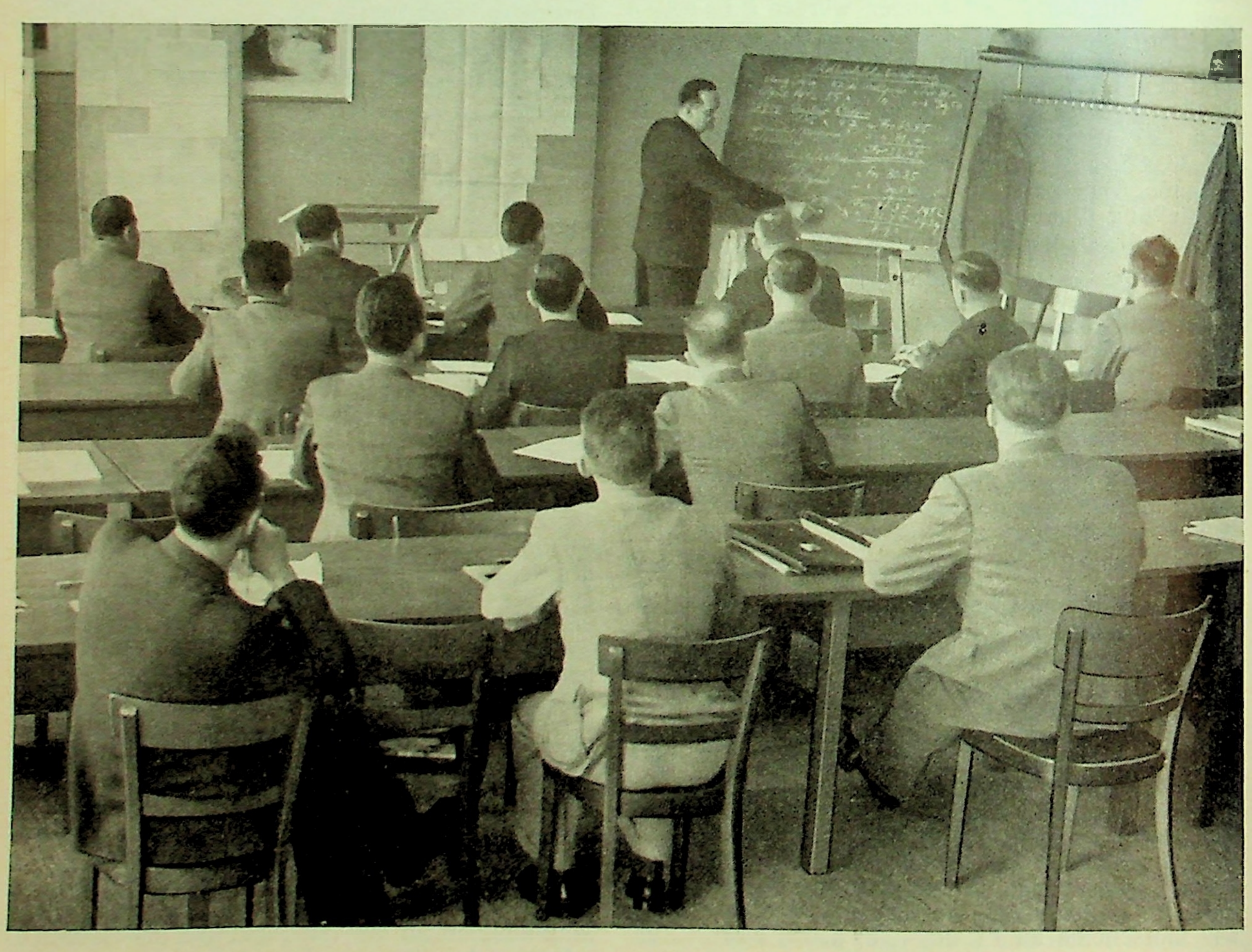
Die Begeisterung, der Lerneifer und die Disziplin der Teilnehmer waren ausgezeichnet. Die meisterhafte Führung des Kurses selbst verdiente alle Anerkennung. Besser als alle Worte vermögen die beigefügten Bilder den Sinn und Geist zu dokumentieren, welcher während diesen sechs Tagen in Winterthur herrschte.

Das Kursprogramm, das in der Hauptsache von K. Junker von der MSK und E. Vogt, Konsumbäckermeister in Winterthur, zusammengestellt wurde, bot reichlich Stoff für intensive Arbeit. Es zeigte sich schon nach den ersten Tagen, dass die Zeit von sechs Tagen zu kurz bemessen war, um alle die gestellten Fragen erschöpfend zu behandeln. Alle waren wir der Auffassung, dass wenigstens 10—12 Tage notwendig gewesen wären, um das Nötigste nur einigermassen gründlich durchzunehmen. Die Kursteilnehmer mussten deshalb vielleicht gar zu intensiv eingespannt werden, und hie und da — besonders bei den Rechnungsaufgaben — konnte man feststellen, dass mehr geschwitzt wurde als vor dem Ofen beim Broteinschiessen. Selbst die Herren Dir. Hersberger und Verwalter Rüfenacht waren von dem gewählten Lehrstoff derart begeistert, dass sie jede freie Minute, in der sie sich von ihren Betrieben frei machen konnten, am Kurs teilnahmen.

Mit gemischten Gefühlen setzten sich die Teilnehmer am Montag früh auf die für sie bereitgestellten Schulplätze im Volkshaus Winterthur. Wie ein Traum mutete es uns an, dass das anscheinend Unmögliche durch die Einsicht der Verwaltungen und der Direktion der MSK doch so rasch möglich geworden ist.

Herr Dir. Hersberger begrüsste uns im Namen der Direktion der MSK.

Noch am gleichen Vormittag konnten wir Herrn Dr. Pritzker über die Lebensmittelgesetzgebung sprechen hören. Am Nachmittag wurde pünktlich zur festgesetzten Zeit in der Konsumbäckerei Winterthur mit den praktischen Arbeiten begonnen. Gruppe 1 war mit der Herstellung von Brot und Feingebäck beschäftigt, während der Gruppe 2 in der Konditorei allerlei Neues in der Herstellung von Konditoreiwaren mit Ersatzstoffen vor Augen geführt wurde. Die praktische Arbeit am Nachmittag war sichtlich eine Entspannung nach den geistig anstrengenden schriftlichen und theoretischen Aufgaben des Vormittags. Das Programm war auch so gewählt, dass reichliche Abwechslung unsere Gemüter immer wach hielt. Wir arbeiteten in der Annahme, eine neue



Herr Junker zeigt, wie wichtig die sorgfältige Kalkulation auch für Bäcker ist.



Die Theorie wird harmonisch ergänzt durch praktische Übungen.

Bäckerei eröffnet zu haben mit einer durchschnittlichen Tagesproduktion von 300 kg Brot, ca. 300 Fr. Fein- und Kleingebäck und 100 Fr. Konditoreiwaren.

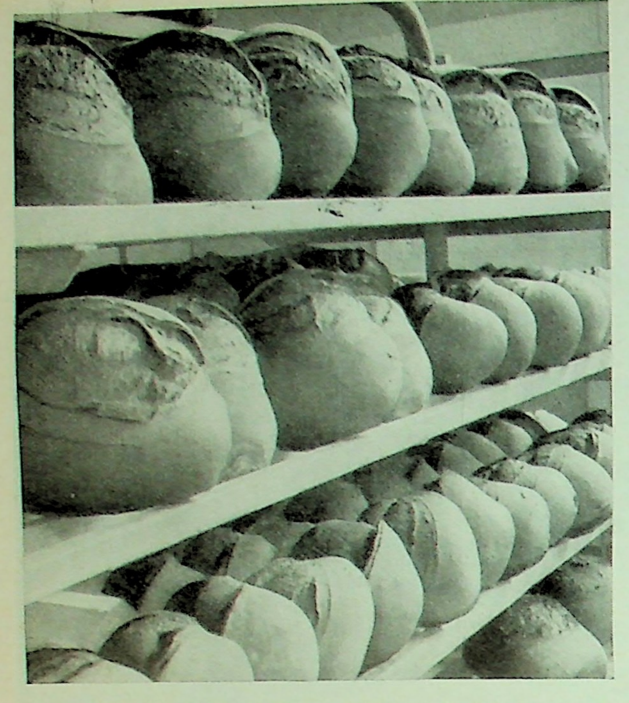
Wir hatten natürlich alles Interesse, unseren neuen Betrieb gesund zu erhalten: wir kalkulierten und stellten Berechnungen an über Tagesproduktion, Ausbeute und Rendite. Zwischenhindurch wurden wir unterrichtet über gesunde Triebführung, Vorgänge im Teig bei der Hefegärung usw. Weiter sagte man uns, wie die Fehlerquellen bei der Teig- und Brotherstellung erkannt und behoben werden. Aber auch die Senkung der Unkosten durch rationelle Arbeitsweise und Arbeitseinteilung gab Stoff genug zu gegenseitigem Gedankenaustausch; dann wieder die Preisbestimmung unserer Produkte, die Personalbehandlung, die Propaganda und der Verkehr mit dem Verkaufspersonal. Sehr interessant war die Ersatzstoffrage. Vielen von uns gingen dabei die Augen auf, und besonders beim praktischen Vorführen der verschiedenen Halbfabrikate sahen wir den einfachen Weg zur Produktion. Endlich machten wir auch unseren Geschäftsabschluss fertig, und siehe da: der Nettoüberschuss durfte sich sehen lassen. Die bescheidene Abschlussfeier am Freitagabend im Hotel Volkshaus, wo die Kursteilnehmer so fabelhaft aufgehoben waren, fiel zur Zufriedenheit aller Teilnehmer aus. Am Samstag früh um 5½ Uhr besammelten wir uns wieder in der Konsumbäckerei Winterthur zur Besichtigung dieser flotten Abteilung im Vollbetrieb.

Nach dem Morgenessen wurde kurz die Wochenarbeit repetiert, und zum Abschluss hielt Herr Dir. Zulauf aus Basel ein interessantes Referat über kriegswirtschaftliche Bestimmungen.

Herr Dir. Hersberger schloss darauf den ersten 6tätigen Bäckermeisterkurs und gab der Freude Ausdruck über das gute Gelingen desselben. Er dankte allen Kursteilnehmern für die gute Arbeit, die geleistet wurde, sowie den beiden Kursleitern, die mit einem unermüdlichen Eifer die Sache in die Hand genommen haben. Wir liessen es uns natürlich nicht nehmen, auch unsererseits zu danken für das Gebotene. Der kameradschaftliche Geist, der unter uns herrschte, war einfach grossartig; manchmal am Abend wurde auf den Zimmern unter uns noch stundenlang diskutiert, Probleme gewälzt und Rechnungen durchgangen. Einer half dem andern, das Gelernte ins Reine zu schreiben. Der Kurs wird uns unvergesslich bleiben.



Die lernenden und arbeitsbeflissenen Konsumbäcker.
Ganz links: Konsumbäckermeister Vogt, einer der Kursleiter.



Kein Wunder, dass Konsumbrot so beliebt ist.

Die letzten Worte von Herrn Dir. Hersberger klingen uns jetzt noch in den Ohren: «An Euch ist es nun, das Gelernte in die Praxis umzusetzen zum Wohl und Gedeihen unserer genossenschaftlichen Bäckereibetriebe». Auf Wiedersehen ein andermal.

Volkswirtschaft

Die medizinisch-ernährungshygienische Bedeutung der Zwiebel.

Von Dr. Ed. Schmid-Trachsel.

Nicht nur die modern-wissenschaftliche, sondern auch die volkstümliche Medizin bis hinab zu den Zigeunern lobte und lobt noch heute die Verwendung der Zwiebel bei sehr vielen Erkrankungen. So werden schwächliche Kinder am ganzen Körper mit Zwiebeln abgerieben. Wunden und Abzesse mit rohen, zerquetschten Zwiebeln bedeckt und dadurch günstig beeinflusst. Halsentzündungen lassen sich durch rohen Zwiebelbrei, Ohrenweh durch Zwiebelsafteintropfung bessern. Bei Bronchialkatarrh, Asthma und diversen Fieberzuständen werden Zwiebelabkochungen und Zwiebeln mit diversen Fettsorten (vom «Hundschmutz» bis zum Murmelfett) gedämpft und gebraten äusserlich und innerlich mit grossem Erfolg angewandt. Die moderne Medizin, besonders die naturheilerische Richtung, verweist auch auf allerlei günstige Heilwirkungen der Zwiebel in diätetischer Anwendung. Die uralte Volkserfahrung wird hier wissenschaftlich bestätigt und zeigt, dass speziell die harntreibende und leberreinigende Wirkung im Vordergrund steht. Daneben hat die Zwiebel einen günstigen Einfluss auf die Atmungswege und somit auf die Katarrhe aller Art, wobei z. B. Zwiebelsirupe verwendet werden. Ferner sind Zwiebeln ein besonders gutes Mittel gegen Stuhlverstopfung und Würmer. Es ist auch anzunehmen, dass die Zwiebel zurückgehaltenes Kochsalz aus den Geweben entfernt. Da die Zwiebeln viele Mineralstoffe, besonders basischer Art (Kalium), besitzen, haben sie auch eine entschlackende Wirkung auf Säuren im Körper. Daneben wirken Fermente, Verdauungsanreger, Enzyme und Vitamine.

An der Zwiebel wurde auch erstmals die ultraviolette Strahlung der lebenden Zellen entdeckt (sog. Gurwitschstrahlen). Die keimenden Zwiebelwurzelspitzchen und die grünen Zwiebelsprossen weisen diese in höchstem Masse als wachstumtreibende Kraft auf. Die Zwiebeln enthalten auch das in den Gemüsen sonst selten vorkommende Jod und etwas Schwefel. — Sie sollten möglichst feingeschnitten roh und mit Zulagen von Öl, Schnittlauch, Peterli, Zitronensaft evtl. Paprika und wenig Salz genossen werden. Die rohe Zwiebel bläht weniger als die gekochte und gebratene. Anderseits vermag eine Zugabe von feingebratenen Zwiebeln besonders Kartoffelspeisen einen höhern Sättigungs- und Geschmackswert zu verleihen, was heute, im Zeichen der knappen und vereinfachten Kost ganz besonders an fleischlosen Tagen zu beachten ist. Was die Verwendbarkeit der Zwiebel in küchentechnischem und hygienischem Sinne betrifft, ist sie eine sehr vielseitige. Bevorzugt werden Zwiebeln roh in Salaten, Gemüsen, gebraten und gekocht in Kartoffelspeisen, Tunken, Klossen und, wenn man Fleisch hat, auch in Fleischspeisen und Würsten. Auch gelegentliche Zwiebelgerichte sind empfehlenswert, sei es in Form einer Zwiebelsuppe, von Zwiebelkuchen, Zwiebelsalat, Zwiebelrösti, Zwiebelgemüse oder Zwiebelauflauf.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die oft zu Unrecht verpönte Zwiebel nicht nur als Kulturpflanze, sondern auch medizinisch-hygienisch von sehr grosser Bedeutung und bei richtiger Zubereitung ausserordentlich wirksam ist. Mit etwas Weisswein, Zitronensaft und Öl vermischt, lassen sich sogar der scharfe Geschmack und der Geruch weitgehend umwandeln und damit die uralt bekannten Nachteile der Zwiebel und Zwiebelgerichte vermeiden. (SPZ)

Aus der Praxis

Von einem, der immer recht hatte.

«Schön und gut, mein lieber Pfister-Kari, das mag in vielen Fällen gehen. Aber wenn da einer kommt, der von Verordnungen und Reglementen hinten und vorne nichts versteht und der trotz allen Belehrungen einfach immer wieder sagt: ich habe trotzdem recht — dann muss ich ihm doch schliesslich zeigen, wer recht hat. Und dass ich das dann nicht in bestem Salonfranzösisch tue, wirst Du sicher begreifen.»

Der Pfister-Kari weiss darauf ein recht hübsches Geschichtchen zu erzählen, von einem, der immer recht hatte. Höre zu:

> Das war auf einer Velotour ins Zürcher Oberland. Ich fuhr auf einem kleinen Seitensträsschen der Hauptstrasse zu, die sich als schönes Silberband durchs Tal hinzog. Vor mir fuhr ein junger Mann. Kurz bevor wir in die Hauptstrasse einbogen, bemerkte ich, dass von links in wildem Tempo ein Auto dahergerast kam. Der Mann vor mir scheint nichts zu bemerken. Ich rufe ihm, da wendet er sich lächelnd zurück, mitleidig lächelnd: «Ich habe, mein Herr, das Vortrittsrecht» — und radelt frisch-frommfröhlich-frei weiter. Eine Minute später helfe ich ihn unter dem Auto hervorziehen. Beine gebrochen, Gesicht zerschunden. Ein halbes Jahr später treffe ich ihn wieder vor Gericht. Er hat einen bleibenden Nachteil davongetragen. Das Gericht spricht selbstverständlich den Autofahrer schuldig. Mit Siegermiene, aber an Krücken schleppt sich der Velofahrer auf mich zu und sagt: Hab ich's Ihnen nicht schon damals gesagt, dass ich recht hatte?

Du hast sicher manchmal recht. Und Du behältst auch manchmal recht. Hast Du aber noch nie bemerkt, dass Du dabei Dir oder dem andern allerlei zerbrichst, dass dabei viel Wertwolles zerstört wird? Mein Lieber, es kommt nicht so sehr darauf an, recht zu haben. Es kommt darauf an, zu überzeugen.

Aus: Freundlichkeit siegt!
(Pfister-Kari-Aktion).

Instruktionskurs für Revisoren beim Kreisverband V (Aargau).

In Nachachtung einer seinerzeit ergangenen Anregung durch die Verbandsdirektion veranstaltete der Kreisvorstand auf Sonntag, den 19. April, in Aarau einen Instruktionskurs für Revisoren der Verbandsvereine. Von den dem Kreis V angehörenden 59 Vereinen waren 48 Vereine durch 109 Delegierte vertreten, was als eine sehr gute Beteiligung bezeichnet werden darf. Die Treuhandabteilung des Verbandes war vertreten durch die Herren Dr. Roeschli, Lenzen und Güdel. Kreispräsident Schmid begrüsste die Anwesenden im Namen des Kreisvorstandes, speziell die Vertreter des Verbandes, und dankte diesen für ihr Entgegenkommen und ihre Mitwirkung zur Ermöglichung dieser sehr wichtigen, im Interesse der Vereine liegenden Veranstaltung.

Der Tagesreferent, Herr Dr. Roeschli, verstand es, in klaren eingehenden Ausführungen die Pflichten und Aufgaben der Vereinsrevisoren den Anwesenden vor Augen zu führen. Das grosse Interesse, das den Ausführungen des Referenten gezollt wurde, und die darauf folgende, sehr rege Anteilnahme an der Diskussion, die in verschiedenen Fragen noch ergänzt wurde durch Ausführungen von Herrn Lenzen, Chef der Treuhandabteilung des VSK, bewies, dass der Kreisvorstand durch die Einberufung dieser Tagung einem wirklichen Bedürfnis entsprochen hatte. Der Kurs wurde am Nachmittag weitergeführt und konnte nach einem sehr guten Verlauf um 4 Uhr geschlossen werden.

Wir wollen hoffen, dass eine neueinsetzende, verständnisvolle Tätigkeit durch die Vereinsrevisoren, worin sie auch durch das jedem Teilnehmer in die Hand gegebene Tätigkeitsprogramm für Revisoren unterstützt werden, als ein Erfolg der Veranstaltung vom 19. April gebucht werden kann. G. Sch.

Bildungs- und Propagandawesen

Examen im Seminar.

Wiederum sind 67 Schülerinnen des Genossenschaftlichen Seminars mit der Bestätigung, dass sie im Sinne der eidgenössischen Bestimmungen nun als ausgebildete Verkäuferinnen wirken dürfen, ins praktische Berufsleben hinausgetreten — Veranlassung genug, dass das gastfreundliche Genossenschaftliche Seminar zu einer kleineren Schlussfeier einlud, die am vergangenen Samstag stattfand. Zu den Gästen zählten auch der Vorsteher des Kant. Lehrlingsamtes Bern Herr Jeangros und vom gleichen Amt Frl. Dr. Gruber. An Stelle von Dr. Gürtler, der eine ehrenvolle Berufung nach Bern erfahren hat, erschien vom Lehrlingsamt des Kantons Baselland Herr Dr. Balmer. Zur allgemeinen Freude war auch der Prüfungsleiter, Herr Rektor Körber, nach glücklich überstandener Krankheit, unter den Feiernden. Herr Küng, Präsident der Kommission für kaufm. Lehrabschlussprüfung und Verkäuferinnenprüfung, wusste dem Seminar und all seinen Mitarbeitern auch dafür Dank, dass eine grössere Anzahl von Schülerinnen der Kantone Baselland und Aargau mit den Kandidatinnen des Seminars, wie in früheren Jahren, mitgeprüft werden konnten.

Herr Dr. Jaeggi verstand es wiederum in der ihm eigenen, wohlwollenden, väterlichen Weise, den jungen Töchtern, die nun z. T. 2 Jahre im Seminar verbracht haben, einige Worte und Gedanken mitzugeben, deren Beherzigung in mancher Lebenslage willkommene Wegleitung sein kann. Dr. Jaeggi führte u. a. aus:

«*Wir alle erwarten von Euch, dass Ihr Eure berufliche Laufbahn mit dem festen Entschluss beginnen möget, etwas Tüchtiges zu werden. Glaubet uns, dass der Erfolg nur dem gehört, der den Preis dafür bezahlt, nämlich den Preis unermüdlichen Fleisses und unbedingter Treue im Grossen wie im Kleinen. Verlasst Euch nicht allzusehr auf Euern Verstand, auf Euer Wissen und Können, denn höher als all dies steht die Herzensbildung. Gar mancher junge Mensch versagt im Berufsleben, nicht weil er zu wenig gelernt hat, sondern weil ihm die elementarste Weisheit der Menschenbehandlung fehlt.*

In der heutigen Zeit, die auch unserem Volke ständig neue kriegswirtschaftliche Massnahmen auferlegt, werden an eine Verkäuferin ganz aussergewöhnlich hohe Anforderungen gestellt, die da heissen: Selbstbeherrschung, Verständnis für die Ernährungssorgen der Hausfrau, ruhige Überlegung und taktvolle, kluge Beratung. Da habt Ihr jungen Verkäuferinnen nun täglich Gelegenheit, zu zeigen, aus welchem Holze Ihr geschnitzt seid, ob Ihr den Ruf dieser Zeit versteht und einsatzbereit ohne Murren und Klagen alle Unannehmlichkeiten zu tragen bereit seid. Es gibt leider immer noch Menschen, die aus den Zeitgeschehnissen noch nicht sehr viel gelernt haben und noch immer nicht wissen, um was es eigentlich geht. Sie scheinen auch noch nicht eingesehen zu haben, dass die Opfer und die Unbequemlichkeiten, die wir bis heute auf uns nehmen mussten, nur einen kleinen Bruchteil des Leides ausmachen, das die Bevölkerung anderer Länder Tag für Tag über sich ergehen lassen muss.

Auch die Schweiz wird durch Prüfungen hindurchschreiten müssen; sie wird vor wichtige Fragen gestellt werden, und alles hängt davon ab, wie sie ihre Entscheidungen trifft und ob sie den Prüfungen gewachsen ist. Diese Weltkrise kann uns allen aber zum Segen gereichen, wenn sie uns veranlasst, darüber nachzudenken, wo die Übel liegen, und wenn wir in diesem Weltgetriebe wieder uns selber finden.

So geht nun auch Ihr Jungen mit gutem Beispiel voran. Denkt an alle die guten Vorsätze, die wir Schweizer letzten Sommer anlässlich der 650. Gedenkfeier auf dem Rütli gefasst haben:

Wir wollen ein Volk sein, bei dem in allen Schichten und in allen Gliedern der Gedanke an das grosse Ganze lebt. Wir wollen ein Volk sein, das nicht bloss gegen Übergriffe fremder Staaten seine Freiheit wahrt, sondern sich auch gegen alle inneren Feinde tapfer zur Wehr setzt. Das Kreuz unseres Landeswappens sei uns das unveräusserliche Sinnbild und Mahnzeichen unserer Verantwortung für den Nächsten. Der Gedanke der Gemeinnützigkeit und der gegenseitigen Hilfe muss wieder neu in uns erwachen und in die Tat umgesetzt werden. So werden wir jene Einigkeit und Festigkeit erlangen, die den Eidgenossen von 1291 die Kraft gab, auf Gott und auf sich selber zu bauen.

Möge ein guter Stern Euch allezeit begleiten. Das ist mein inniger Wunsch für Euch junge Menschen.»

Wertvoll war auch das, was der Prüfungsleiter, Herr Rektor Körber, den jungen Töchtern mitzugeben hatte. Er legte ihnen, im Blick darauf, dass das Seminar auf den Grundsätzen Pestalozzis aufgebaut ist, ans Herz, sich stets Gertrud in «Lienhard und Gertrud» zu erinnern, die das Urbild einer Frau ist, die alles, was sie tut, mit Klugheit, ernster Heiterkeit und Zartheit tut. Sie gründet alles auf Gottvertrauen; ihr Leben gilt der Familie, der Nachbarschaft, dem ganzen Dorfe.

Die besten Leistungen wurden mit Prämien belohnt. Zu den Stiftern von solchen gehören in verdankenswerter Weise die Prüfungskommission, wie auch das Lehrlingsamt des Kantons Bern, dessen Vertreter mit Genugtuung feststellen konnten, dass sich sowohl bei den Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule wie bei denjenigen des 4-Monatskurses im ersten Rang eine Bernerin befand. Sämtlichen Schülerinnen konnte das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis ausgehändigt werden. Von der Modernen Verkäuferinnenschule sind dies: Berger Martha, Huttwil; Deubelbeiss Berta, Holderbank; Fleischli Heidi, Schönbühl; Merki Lina, Zürich; Nicca Marga, Churwalden; Schlumpf Susanna, Ziefen; Wilk Gertrud, Niederlenz.

Im ersten, zweiten und dritten Rang, mit den Durchschnittsnoten 1,0, 1,1, 1,2 befinden sich von den Schülerinnen des 4-Monatskurses folgende Töchter: Bachofner Gertrud, Aarau; Burgherr Hannelore, Baden; Dietschi Rosa, Winznau; Flückiger Frieda, Wangen b. O.; Hagen Elsa, Schaffhausen; Hakios Hedwig, Buchthalen; Howald Gertrud, Schaffhausen; Hutmacher Hildegard, Zürich; Martin Anna, Niederschönthal; Müller Frida, Winterthur; Perolini Adelheid-Maria, Baden; Reist Gertrud, Wasen; Rufener Martha, Frick; Stuber Gertrud, Kirchberg; Tanner Frieda, Oberuzwil; Wegmüller Gertrud, Elgg.

Im Anschluss an den eigentlichen Schlussakt fand noch eine gesellige Zusammenkunft statt, an der sich die angehenden Verkäuferinnen mit einer Reihe wohlgelungener Vorträge auszeichneten. Unter Leitung von Herrn Lehrer Späti gaben sie auch Beweise ihres gesanglichen Könnens.

Damit hat wiederum eine grössere Schar für die Berufspraxis gut vorbereiteter Töchter das Seminar verlassen. Mögen sie bei den Vereinen willkommene und verständnisvolle Aufnahme finden. r.

Bibliographie

Das Kompensationsprinzip in der wissenschaftlichen Betriebsführung. Unter diesem Titel ist im verflossenen Jahre im Verlag Otto Walter in Olten eine Genfer Dissertation aus der Feder von Hugo Müller erschienen.

Das Kompensationsprinzip ist bestrebt, dem Betrieb eine gewisse Stetigkeit zu verschaffen, die auftretenden Produktions- und Absatzschwankungen nach Möglichkeit auszugleichen, zu kompensieren.

Je geringer der Ausnützungsgrad eines Betriebes ist, desto höher sind die Selbstkosten je Einheit. Es ist nicht etwa so, dass allein Industrie und Gewerbe dem Druck der fixen Kosten erliegen. Diese machen sich ebenso im Einzelhandel fühlbar und schwanken dort zwischen 60 und 70 %.

Der erste Grund also, der nach einer Kompensation drängt, ist die bestmögliche Ausnützung der Betriebseinrichtungen. Ferner sind es die wünschbare Abrundung des Betriebsprogramms, die Erhaltung eines qualifizierten Arbeiterstabes, die Unkostenverteilung, sowie die Erreichung der optimalen Betriebsgrösse neben andern Gründen, die eine Kompensation teils direkt erzwingen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass uns die vorliegende Arbeit sehr beachtenswerte Vorschläge und Anregungen unterbreitet, die mit Nutzen von jedem Betrieb herangezogen werden können.

Einen Vorwurf freilich, der teilweise im Stoff begründet sein mag, können wir dem Verfasser nicht ersparen: Er betrachtet zu sehr den Konsumenten nur als Objekt der Wirtschaft. Sicher scheint uns das Eine: Dass die Unterordnung auch der Tätigkeit des einzelnen Betriebs unter das Gesamtwohl und seine organische Eingliederung in die Gesamtwirtschaft immer entschiedener verlangt werden muss!

H. E. M.

Schweizerische Altersversicherung. Von Ernst Imhof. Broschiert Fr. 1.—.

* Unter den Auspizien der Vereinigung für eine schweizerische Altersversicherung veröffentlicht Ernst Imhof ein Projekt für eine schweizerische Altersversicherung. Tausende von Auslandschweizern, die durch die Kriegswirren in die Heimat zurückgeführt wurden, mussten schmerzlich feststellen, dass die Schweiz keine Altersversicherung kennt und demzufolge keine Gegenseitigkeitsverträge mit den Ländern abschliessen kann, welche diese Institution zum Teil schon seit Jahrzehnten kennen.

Der Mechanismus der Versicherung ist so einfach als möglich. Auf je Fr. 100.— Nettoeinkommen sind Fr. 2.— Prämie einzuzahlen, was vom 65. Altersjahr an die Ausschüttung einer jährlichen Rente von Fr. 1200.— gestattet, die unpfändbar und steuerfrei wäre.

Auf Grund des Projektes Imhof könnten die 170,000 Schweizer, die über 65 Jahre alt sind, sofort aus dem Produktionsprozess ausscheiden, bzw. die Armenbehörden entlasten, so dass für die Jungen in einer möglichen Zeit der Arbeits- und Verdienstlosigkeit ebensoviel Arbeitsplätze frei würden. Dadurch, dass die Sorge um den Lebensabend den Jungen genommen wird, würden gleichzeitig anderweitige wichtige soziale Aufgaben, wie die Förderung der Eheschliessungen und der Geburtenfreudigkeit neuen Auftrieb erhalten, alles zusätzliche Gründe, um der Altersversicherung den Weg zu bahnen.

Bewegung des Auslandes

Schweden. Die Konsumgenossenschaften erwägen die Errichtung von Volksküchen. Wir entnehmen der Basler «National-Zeitung» folgende Notiz: «60 Vertreter der grössten schwedischen Konsumvereine traten zu einer Tagung zusammen, an der die Rolle der Konsumvereine bei einer eventuell notwendig werdenden Einführung von Volksküchen geprüft wurde. An der Versammlung machte sich die Befürchtung geltend, dass die schwedische Ernährungslage sich so weit verschlimmern könnte, dass die Einführung solcher Volksküchen sich als unbedingt notwendig herausstellen würde.»

Gleichzeitig geht uns die neueste Nummer des schwedischen Gegenstückes zu unserem «Schweiz. Konsum-Verein», «Kooperatören», zu, und dieser Nummer können wir u. a. entnehmen, dass der schwedische Konsumverband sich bereits mit der Anschaffung von Kochapparaten befasst und ausserdem das Architekturbüro des Verbandes damit beschäftigt ist, Normalpläne für Volksküchen auszuarbeiten.

Aus einem Aufsatz über die Restaurants der finnischen Konsumvereine — Ende 1940 waren es nicht weniger als 387 — in derselben Nummer von «Kooperatören» können wir schliesslich ersehen, dass, währenddem sonst die ganze Wirtschaftstätigkeit, soweit sie nicht auf den Krieg eingestellt ist, ausgesprochene Lähmungserscheinungen aufweist, die Restaurants der Konsumgenossenschaften einen eher noch grösseren Zuzug zu verzeichnen haben als in normalen Zeiten. h.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Das „Opfer" für den Mehranbau.

Denjenigen, die meinen, was für ein «Opfer» sie bringen, wenn sie etwas von ihren Ferien, ihrer Freizeit freiwillig und ohne Entschädigung hergeben, gibt die «Nation» einige beherzigenswerte Überlegungen zu bedenken. Doch — anerkennen wir auch solche «Opfer». Zweifellos beschämender sind diese Mahnungen für diejenigen, die sich überhaupt um jegliche Mitarbeit «drücken» oder die durch passives Verhalten andere zum Nichtstun veranlassen. In der «Nation» wird geschrieben:

«Soeben lese ich, dass ein Prominenter das Personal eines genossenschaftlichen Grossbetriebes lobend erwähnte, weil diese Angestellten bereit sind, ihre Ferien oder einen Teil davon für landwirtschaftliche Arbeiten zu opfern! Opfern gehört hier ohne Zweifel in zwei Gänsefüsschen eingerahmt; dies um so mehr, als es für diese Art Ferien noch zusätzliche Freitage gibt! Das ist kein Opfer, das ist ein Geschenk. Und als Geschenk dürfen auch diese Tage gelten, welche wir mit dem Mehranbau oder irgendeiner Hilfeleistung für die Bauern oder Bäuerinnen zubringen, besonders wenn diese Hilfe von jüngeren Leuten vollbracht wird.

*

In den Gärten der Städte sehen wir heute noch viele ungenutzte grüne Flächen und keinerlei Anzeichen von einem Gemüse- oder Kartoffelbau! Was sind dies für gleichgültige Leute? Glauben sie, dass wir nächsten Winter von Banknoten oder von Bankguthaben leben können? Wir werden im nächsten Jahr zu 90 Prozent von dem leben, was wir dem eigenen Boden abringen. Da darf niemand — und auch nicht mit dem kleinsten Flecken Erde — zurück- und abseitsstehen. Wer sollte diese Sache nicht ernst nehmen und abseitsstehen? Wenn diese Mehranbauarbeiten alle «Opfer» sind, die wir im zivilen Leben inmitten einer kämpfenden und brennenden Welt auf uns nehmen, in unser Alltagsleben und in die Ferien, dann können wir uns doppelt glücklich und verschont betrachten ... Deshalb — frisch und froh an die Arbeit!»

Früher Ladenschluss im Dienste des Anbauwerkes.

Nach Verständigung mit den beteiligten Verbänden wurde in Chur beschlossen, die von der Zentrale für Kriegswirtschaft über den Winter angeordnete Ladenschlussordnung probeweise weiter zu führen. Begründet wird dieses Entgegenkommen u. a. auch mit der Notwendigkeit des vermehrten Anbaus, der entsprechende Freizeit aller Beteiligten verlangt.

Wiederholung

des Radiohörspieles „Mehr anbauen oder hungern?"

am Auffahrtstag, 14. Mai, 16.35 Uhr

Für den Mehranbau aktive Vereine.

Der **Konsumverein Frauenfeld und Umgebung** berichtet, dass er 50 Aren Land gepachtet hat, zu deren gemeinschaftlicher Bearbeitung sich bereits 19 Genossenschafter angemeldet haben. Das Areal wird mit Kartoffeln bebaut. Der Konsumverein wird einen Teil der Anbaukosten übernehmen.

Der **Konsumverein Erstfeld und Urner Oberland** gibt in einem Aufruf seine Zustimmung zur genossenschaftlichen Mehranbau-Aktion bekannt. Er fragt seine bäuerlichen Mitglieder an, ob sie Arbeitskräfte brauchen, Saatgut oder Geräte.

Auf dem Gutsbetrieb **«Fichtenhof» bei Brislach** arbeiten seit einigen Wochen 6 bis 8 Mann an der Rodung eines Auewaldes. Es haben sich Angestellte und Arbeiter des ACV und des VSK freiwillig für diese Mehranbauarbeit zur Verfügung gestellt.

Ebenso sind auf dem **Hofgut «Rothlachen»** einige Arbeiter des ACV bei bäuerlichen Frühlingsarbeiten beschäftigt.

Die **Konsumgenossenschaft Rheinfelden** erlässt an ihre Mitglieder einen Aufruf für die freiwillige Mitarbeit in der Landwirtschaft und lässt sogleich einen entsprechenden Anmeldeschein folgen.

Die **Konsumgenossenschaft Rüti-Tann** veröffentlicht einen flotten, begeisterten Aufruf für den Mehranbau. Zugleich wirbt sie für die Organisierung einer kollektiven Arbeitsgruppe für grössere Landareale.

Gemeinsam mit dem LV Zürich hat sie über 15 Jucharten Land zur gemeinschaftlichen Bebauung gepachtet.

Die **Konsumgenossenschaft Stein** (Kt. Aargau) wirbt im GV unter den Mitgliedern ebenfalls für die freiwillige Mitarbeit in der Landwirtschaft.

Die **Konsumgenossenschaften in Wettingen und Gebenstorf** erlassen einen Aufruf unter dem Motto: «Sie helfen doch auch mit?» Freiwillige Landhilfen ersuchen sie, sich auf der Verwaltung zu melden.

Der **Konsumverein Gossau** hat die Mehranbau-Aktion einer speziellen Kommission zur Bearbeitung übergeben. Dieselbe hat mit grosser Mühe 80 Aren Land pachten können, die sie bebauen werden.

Die **Schollengenossenschaft Winterthur** übersendet uns Arbeitsrapport-Karte usw., sowie Richtlinien für die Schollengenossenschaft, die zeigen, wie ernsthaft und mit welch vorbildlicher Initiative und Ordnung diese Arbeitsgemeinschaft aufgebaut und organisiert ist.

Der **Konsumverein Aarau** erlässt an seine Mitglieder den Appell, sich für die kollektive Bearbeitung eines grösseren Landstückes zur Verfügung zu stellen.

Der **Konsumverein Liestal und Umgebung** fordert seine Mitglieder auf, freiwillig und ohne Entschädigung in der Landwirtschaft mitzuhelfen. Ein entsprechender Anmeldezettel ist dem Aufruf beigefügt.

Dem **Allgemeinen Konsumverein Neuhaus-Eschenbach** ist es gelungen, 80 Aren Pflanzland aufzutreiben, welches den Genossenschaftern und einer weitern Kundschaft zur Verfügung gestellt wird.

Die **Konsumgenossenschaft Neuenegg und Umgebung** hat 70 Aren zur Rodung und Bepflanzung übernommen und für 5 Jahre für den Anbau gepachtet. 30 Genossenschafter haben sich bereit erklärt, dieses Areal gemeinsam zu bearbeiten.

Die Vermittlung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft wird gemeinsam mit dem Frauenverein und der Gemeinde-Arbeitseinsatzstelle durchgeführt.

Die Saatkartoffeln und der notwendige Kunstdünger werden durch die Genossenschaft unter dem Ankaufspreis verkauft.

Der **Konsumverein Ebnat-Kappel** bearbeitet kollektiv 50 Aren Ackerland. Gemeinsam mit dem Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband werden 90 Aren zusätzlich bepflanzt.

Es haben sich viele Schulkinder der Genossenschafter bereit erklärt, bei leichteren Arbeiten ebenfalls mitzuhelfen.

Obersiggenthal. Ein weiteres Stück von ca. 40 Aren Wald wurde gerodet und mittels Roderpflug, welcher uns von den Gemüsekulturen (SGG) Oetlikon bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, umgepflügt. Hilfskräfte zum Bebauen dieses Areals stellen sich uns aus unseren Genossenschaftsfamilien zur Verfügung. Wir bebauen auch dieses Areal ausschliesslich mit Kartoffeln; wir werden das geerntete Gut dann zum Selbstkostenpreis abgeben. (Mitg.)

Konsumgenossenschaft Derendingen. «Unsere Mehranbau-Aktion marschiert!», überschreibt die Konsumgenossenschaft Derendingen ihren prächtigen Aufruf im GV. In der Woche vom 4. bis 9. Mai wird die Anpflanzung von über 200 Aren Land in Angriff genommen.

Allgemeine Konsumgenossenschaft St. Gallen: Sie richtet an ihre Mitglieder einen warmen Appell, sich für die freiwillige Arbeitshilfe bei überlasteten Bauern und Bäuerinnen in Ferien und Freizeit einzusetzen, und schreibt zum Schlusse: «Was an anderen Orten geschieht, sollte auch bei uns nicht ein Ding der Unmöglichkeit sein.»

Die **Konsumgenossenschaft Biberist** hat zusammen mit der Ackerbaustelle 9 grössere Areale gepachtet, die sie in 311 Pflanzplätze aufteilte, wovon 300 Plätze gratis an die Mitglieder abgegeben werden. In den Vorschriften für die Bebauung der Pflanzplätze ist auch die Bedingung enthalten, dass diese gut gepflegt werden und mindestens ein Viertel mit Dauergemüse bepflanzt wird. Ein Gemüsebaukurs hat bereits am 25. April begonnen. Ebenso steht den Pflanzern ein Mustergarten zur Verfügung.

Die Verwaltung der Genossenschaft gibt bekannt, dass sie 30 der besten Plätze prämieren werde. Als 1. Preis ist ein Leiterwagen im Betrage von Fr. 60.— vorgesehen.

Die **Konsumgenossenschaft Meiringen** hat sich zum Ziel gesetzt, überlastete Bauern und Bäuerinnen durch freiwillige Hilfskräfte zu unterstützen. Sie hat eine Meldestelle geschaffen, wo sich Bauern und freiwillige Helfer melden können. In ihrem Aufrufe vermerkt sie am Schlusse: «Helfen ist besser als hungern.»

Die **Konsumgenossenschaft Schwarzenburg** ladet zu einer ausserordentlichen Generalversammlung ein mit dem Thema: «Wie können wir unseren Mitgliedern beim Mehranbau behilflich sein?». F.

Nachstehende Vereine erlassen Aufrufe zum Besuch der Wanderausstellung «Mehr anbauen oder hungern?»; die Mehrzahl von ihnen gewährt den Mitgliedern grosse Fahrvergünstigungen oder veranstaltet Kollektivreisen, wobei die Bahnspesen von der Genossenschaft übernommen werden: **Affoltern a. A., Baar-Cham, Dübendorf, Einsiedeln, Hombrechtikon-Feldbach, Horgen, Jona, Kloten, Lachen, Langnau-Gattikon, Meilen, Schmerikon, Uetikon a. See, Uster, Wädenswil-Richterswil (ACV), Wettingen, Wetzikon** und **Zug.**

Diese erfreuliche Aktivität ist ein Beweis, dass sich die Vereine der grossen Aufgabe, die unserem ganzen Volke gestellt ist, bewusst sind und versuchen, der Mitgliedschaft die Notwendigkeit des Mehranbaues durch den Besuch der Wanderausstellung eindrücklich klar zu machen.

Allgemeine Aufrufe für die Mehranbau-Aktion haben erlassen die Vereine: **Ebnat-Kappel, Meiringen, Oberburg** und **Safenwil.**

Auch von den **welschen Konsumgenossenschaften** appellieren wieder eine stattliche Anzahl an die Mitarbeit der Mitglieder.

Der **Konsumverein Balsthal** veranstaltet am 6. Mai einen Vortrag, gehalten von Herrn G. Roth aus Bern, über «Gemüsebau».

Die **Konsumgenossenschaft Grenchen** veranstaltete, unterstützt von der Ackerbaustelle und der Pflanzkommission der Gemeinde, am 22. April einen grossen öffentlichen Vortrag über «Ziel und Weg zum Erfolg im Gemüsebau». Dieser sehr interessante und lehrreiche Vortrag wurde in der gewohnt leichtfasslichen Art von Herrn Roth, Gartenbaulehrer, gehalten.

Der **K. V. Landquart** berichtet, dass er in der Nachbargemeinde Zizers 135 Aren Erlenwald erhalten habe. Die Bearbeitung dürfte bereits Mitte Mai nach Abschluss der grossen Rodungsarbeiten möglich sein — ein erfreuliches Beispiel, wie sich Gemeinden ohne Land mit solchen, die noch über ausreichend Areal verfügen, verständigen können.

Mit erfreulichem Elan geht die **Konsumgenossenschaft Solothurn** an die praktische Erfüllung des Mehranbaues. In einem Aufruf werden die Mitglieder zur Mitarbeit am genossenschaftlichen Anbauwerk aufgerufen.

Der **L. V. Z.** appelliert in einem ganzseitigen Aufruf der lokalen Sonderausgabe des G. V. an die Genossenschaftsmitglieder zum regen Besuch der Wanderausstellung und weist eindringlich auf den Ernst unserer Ernährungslage hin, die es jedem zur Pflicht machen sollte, sich über den gegenwärtigen Stand und die Notwendigkeit des Mehranbaues zu orientieren.

Die Konsumvereine **Wald** und **Baden** erteilen den Lesern des GV ausführliche Wegleitungen zum zweckmässigen Kartoffelbau.

Die genossenschaftliche Mehranbauaktion, bei der immer mehr Verbandsvereine mitmachen, marschiert im ganzen Lande; sie soll eine einzige geschlossene Manifestation des Durchhaltewillens unserer Genossenschafter in Stadt und Land werden! -si.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

In der Berichtswoche sind uns folgende Umsatzzahlen zugekommen:

	1941	1940
Erstfeld	2.193.900.—	1.942.300.—
Davos	1.409.600.—	1.368.800.—
Frick	233.700.—	220.000.—
Intragna	53.500.—	49.800.—
Lausanne	7.748.600.—	6.162.900.—
Muralto	35.700.—	28.000.—
Vuadens	158.100.—	151.600.—
Ermatingen u. Umg.	326.000.—	292.800.—

Der **Konsumgenossenschaftliche Frauenverein Biel** berichtet von einer sehr gut besuchten und anregend verlaufenen Versammlung am 9. April. Herr Werner Hilty, als Hauptreferent des Abends, sprach über die Frage «Warum Genossenschaftsapotheken?». Das aufschlussreiche Referat wurde mit grossem Interesse aufgenommen. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein Biel hat für die nächste Zeit ein vielversprechendes Programm vor; so wird am 7. Mai über die «Fiba-Produkte» orientiert, und am 12. Mai findet ein Vortrag der Firma Heberlein & Cie., Wattwil, über «Die neuen Stoffe, ihre Verwendung und Behandlung» statt.

Die **Konsumgenossenschaft Brig** gibt die Eröffnung einer zweiten Filiale des «Konsum zur Burgschaft» bekannt.

Auch die **Konsumgenossenschaft Ermatingen** und Umgebung entwickelt sich erfreulich, ein sechstes Verkaufslokal steht ab 1. Mai den Mitgliedern offen.

Bei Anlass der Generalversammlung des **Konsumvereins Gränichen** gelangen drei Filme der Schweiz. Reisekasse zur Aufführung.

Die Teilnehmer der Genossenschaftlichen Studienzirkel **Worb und Gümligen** wurden auf den 27. April zu einem Vortrag von Herrn Major Groschupf, Basel, Direktor der Lloyd A.-G., über «Selbsthilfe oder Staatshilfe» eingeladen.

Der **Konsumverein Winterthur** veranstaltete am 3. Mai eine Sondervorstellung für die Mitglieder des Vereins durch das Berner Heimatschutztheater. Zur Aufführung gelangt «D's Schmocker Lisi» — ein Stück, das am Landi-Theater einen grossen Erfolg hatte. Der KV Winterthur wird auch dieses Jahr wieder seine beliebten Wanderungen durchführen.

Der Aktion des Schweiz. Roten Kreuzes zu Gunsten der kriegsgeschädigten Kinder (Rotkreuz-Marken) haben sich viele Vereine angeschlossen. -si.

Gränichen. (Mitg.) Veranstaltungen des Frauenvereins. Kürzlich referierte in der Frauenversammlung Frau Baldinger aus Basel über «Ehe- und Güterrecht». Am Vortrag nahmen 65 Mitglieder des Genossenschaftlichen Frauenvereins teil, die alle mit grossem Interesse den Ausführungen der Referentin folgten. Es sei auch an dieser Stelle Frau Baldinger für ihr lehrreiches Referat der beste Dank bezeugt.

An einem anderen Abend referierte im Schosse des Genossenschaftlichen Frauenvereins Herr Ernst vom kantonalen Arbeitsamt über Altstoffsammlung.

Die Altstoffsammlung wurde dann unter Führung des Frauenvereins und unter Mithilfe der Knaben der Bezirksschule in unserer Gemeinde durchgeführt und zeitigte ein gutes Resultat. Das finanzielle Ergebnis ist für gemeinnützige Zwecke bestimmt. Weitere Sammlungen werden folgen.

Zürich. Aus dem Genossenschaftsrat des LVZ. (Mitg.) Der Genossenschaftsrat des LVZ versammelte sich Freitag, den 24. April 1942, unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. W. Güller, im Sitzungssaal des St. Annahofes, zur Abnahme der Jahresrechnung 1941 (s. auch aus-

führlicher Artikel in der vorliegenden Nummer des «SKV»). An Stelle des berufshalber aus dem Rat austretenden Dr. Max Fischer trat neu in den Rat ein Hans Bolliger.

Die Berichte des Genossenschaftsrates, der Verwaltungskommission, der Frauenkommission und der Propagandakommission wurden diskussionslos genehmigt. Über die Jahresrechnung referierte Geschäftsleiter H. Rudin. Die Betriebskosten, deren starkes Anwachsen (1,3 Millionen mehr als im Vorjahr) mit einer einzigen Ausnahme (Propaganda) bei allen Spesenposten festzustellen ist, sind prozentual um 2,4 % gestiegen; davon entfallen 1,9 % auf die Sachunkosten und 0,5 % auf die Personalunkosten. Eine gewaltige Steigerung erfuhren auch die Steuerlasten. Sie sind um rund Fr. 225,000.— auf Fr. 625,000.— gestiegen, das sind 2 % vom Umsatz. Der Vermehrung der Betriebsunkosten von 1,3 Millionen Franken steht eine Vermehrung des Bruttoertrages in gleicher Höhe gegenüber (6,4 Mill. Franken. i. V. 5,1 Mill. Franken).

Interessante Zahlen waren über die technische Seite der Rationierung zu vernehmen. So erfuhr man, dass auf eine erwachsene Person im Jahre 1940 101 Coupons, im Jahre 1941 246 Coupons kamen. Diese Zahl ist weiter im Steigen begriffen. Betrug der Monatsdurchschnitt im Jahre 1941 noch 20,5 Coupons, so waren es im 1. Quartal 1942 durchschnittlich bereits 38,6 und im April 1942 schon 48 Coupons! Diese Erweiterung ist auf kleinere Abschnitte und auf die Zunahme der rationierten Artikel zurückzuführen. Den Ausführungen des Herrn Rudin nach zu schliessen, besteht Aussicht, dass das bisherige System des Markenklebens, das dem Verkaufspersonal gewaltige Mehrarbeit gebracht hat, demnächst durch ein einfacheres Verfahren abgelöst wird. Entsprechende Anregungen und Vorschläge sind vom LVZ dem Eidg. Kriegsernährungsamt schon vor längerer Zeit unterbreitet worden. Der LVZ hat letztes Jahr rund 15 Millionen Coupons der Lebensmittelkarten eingelöst; allein für Zucker im Monatsdurchschnitt für 113,000 Rationen, das sind ein Drittel der Karten, die im Wirtschaftsgebiet des LVZ zur Einlösung gelangen!

Im Anschluss an seine detaillierten Angaben über das Geschäftsjahr 1941 hielt Geschäftsleiter Rudin noch ein vom Rat mit grösster Aufmerksamkeit aufgenommenes Referat über «Die Preispolitik im Lebensmittelverein Zürich als genossenschaftlicher Grundsatz und im Licht der kaufmännischen und wirtschaftlichen Richtlinien des Kriegsjahres 1941». Das Referat erscheint im Druck, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass es nicht nur in Genossenschaftskreisen auf starkes Interesse stossen wird. Es gibt in prägnanter Kürze Aufschluss über die Entwicklung des LVZ in den Jahren 1927 bis 1941, über dessen Preispolitik speziell im Kriegsjahre 1941 und über alle mit der Preispolitik zusammenhängenden Probleme, wie Einkaufsbasis, Qualität, Eigenproduktion, Filialbetriebe, Unkostenfrage, Reservebildung, Kriegsrisiko usw. Das einzelne Thema ist scharf umrissen; der Verfasser steuert ohne Umschweife und Geheimniskrämerei auf den Kern der Sache zu.

Nach lebhaft geführter Diskussion genehmigte der Rat die Jahresrechnung und beschloss Décharge-Erteilung an die Verwaltungsorgane. Dem Antrag der Verwaltungskommission betreffend der Verwendung des Rechnungsüberschusses wurde einstimmig zugestimmt.

Schweiz. Volksfürsorge, Basel

Generalversammlung.

Die 24. ordentliche Generalversammlung, welche am 25. April 1942 in Basel stattfand, hatte sich mit einer Revision der Statuten zur Anpassung an das neue O. R. zu befassen. Der von der Verwaltung ausgearbeitete Entwurf wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheissen. Auf Grund der neuen Statuten wird fortan nur noch alle vier Jahre eine ordentliche Generalversammlung abgehalten. Dementsprechend wird der Verwaltungsrat von der Generalversammlung jeweils auf eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt.

Die neuen Statuten umschreiben in klarer Disposition die Pflichten und Befugnisse der einzelnen Organe der Genossenschaft. Als Verwaltung im Sinne des Gesetzes, d. h. als Träger aller Befugnisse, aber auch der Verantwortlichkeiten wird der mindestens 15gliedrige *Verwaltungsrat* bezeichnet. Ihm ist ein *Ausschuss* von mindestens drei Verwaltungsratsmitgliedern beigegeben, der gleichzeitig als *Finanzdelegation* die überaus wichtigen Entscheidungen über Finanzgebaren und Kapitalanlagen der Gesellschaft im Zusammenwirken mit der Direktion zu treffen hat. Der Verwaltungsrat genehmigt alljährlich Jahresrechnung und Bilanz. Dabei stützt er sich auf den Bericht der Rechnungsrevisoren.

In diesem Zusammenhang darf neuerdings darauf hingewiesen werden, dass der Geschäftsbetrieb aller konzessionierten Lebensversicherungsgesellschaften, zu denen auch die Schweizerische Volksfürsorge zählt, der Bundesaufsicht unterliegt. Aufsichtsorgan des Bundes ist das Eidgenössische Versicherungsamt. Die Bundesaufsicht erstreckt sich auf alle Einzelheiten des Geschäftsbetriebes.

Die Generalversammlung hatte sodann nach Annahme der neuen Statuten Jahresrechnung und Bilanz, sowie den Tätigkeitsbericht der Verwaltung zu genehmigen. Ueber das Jahresergebnis ist bereits berichtet worden. Die Generalversammlung hat den Organen der Gesellschaft Décharge erteilt.

Zuhanden der 24. ordentlichen Generalversammlung haben ihren Rücktritt als Mitglieder des Verwaltungsrates erklärt die Herren *J. Schlumpf*, Thun; *Hans Denzler*, Uster. Herr Schlumpf war zugleich Vizepräsident des Verwaltungsrates. Beide Herren haben dem Verwaltungsrat der vom V. S. K. gegründeten Zweckgenossenschaft «Schweizerische Volksfürsorge» seit der Gründung im Jahre 1917 angehört. Präsident Ch.-U. Perret würdigte die Verdienste der beiden Herren und konnte ihnen den Dank der Unternehmung für die während 23jähriger Amtstätigkeit geleisteten Dienste aussprechen.

An ihrer Stelle wählte die Generalversammlung neu in den Verwaltungsrat

Herrn Nationalrat Herm. Leuenberger, Zentralpräsident V. H. T. L., Zürich.
Herrn Albert Graf, Verwalter, Menziken-Reinach.

Ferner wurde an Stelle des im Jahre 1940 verstorbenen Herrn O. Peter auf Vorschlag der Verbandsdirektion neu in den Verwaltungsrat gewählt:

Herr P. Seiler, Oberwil, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K.

Als Ersatzmänner wurden bezeichnet die Herren:

Direktor E. O. Zellweger, Basel, Vizepräsident der Verbandsdirektion,
O. Probst, Solothurn, Mitglied des Verwaltungsrates V. S. K.,
Roland Kohly-Imhof, Tramelan,
Emil Heid-Kurth, Davos.

* * *

Der Verwaltungsrat hat sich in der an die Generalversammlung anschliessenden Sitzung wie folgt konstituiert:

Herr Ch.-U. Perret, Neuchâtel, Präsident,
Herr Martin Meister, Bern, I. Vizepräsident,
Herr Dr. Henry Faucherre, Basel, Delegierter, zugleich II. Vizepräsident.

Diese drei Herren bilden zusammen den Verwaltungsratsausschuss, welcher gleichzeitig Finanzdelegation ist.

Kreis IXb (Graubünden)

EINLADUNG

zur Frühjahrs-Konferenz

Sonntag, den 17. Mai 1942, um 12.30 Uhr, im Hotel „Alpina" in Klosters

TRAKTANDEN:

1. Verlesen des Protokolls der Herbstkonferenz vom 12. Oktober 1941 im Gasthaus «Albana» in Davos-Platz.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Jahresbericht des Kreispräsidenten.
4. Rechnungsablage des Kassiers und Bericht der Revisoren.
   Budget.
   Festsetzung des Jahresbeitrages der Konsumvereine an die Kreiskasse.
5. Geschäfte des VSK:
   a) Jahresbericht und Jahresrechnung des VSK pro 1941;
   b) Traktanden der Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1942 in Bern.
   Referent: Herr Dr. L. Müller, Mitglied der Verbandsdirektion.
6. Patenschaft Co-op. Uebernahme von eventuell zwei Gemeinden.
7. Bestimmung des Herbstkonferenzortes.
8. Aussprache.

Das gemeinsame Mittagessen wird um 11.30 Uhr eingenommen. (Mahlzeitencoupons nicht vergessen.)

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Für den Kreisvorstand IX b:
Der Präsident: G. Schwarz.
Der Sekretär: K. Heiz.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN MIT SPEZIALLÄDEN

EINLADUNG

zur Frühjahrskonferenz

Montag, den 18. Mai 1942, morgens 9 1/4 Uhr, Zunft zur Wirthen, in Solothurn

TRAKTANDEN:

1. Mitteilungen des Vorstandes (Programm 1942).
2. Jahresbericht und Jahresrechnung 1941. Revisionsbericht von O. Rüfenacht, Winterthur.
3. Neuwahl des Vorstandes für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren (bis 1945).
4. Berichte der Herren Abteilungsvorsteher über die Markt- und Preislage:
   a) E. Siebenmann, Vorsteher der Abteilung Manufakturwaren des VSK;
   b) Christian Hunzinger, Direktor der Schuh-Coop;
   c) Robert Villiger, Vorsteher der Abteilung Gebrauchsartikel des VSK.
5. Bericht des Präsidenten über die Enquete No. 13 betr. Umsatz, Lager und Rentabilitätsverhältnisse der Spezialabteilungen im Jahr 1941.

12 1/2 Uhr Mittagessen.

Nachmittags: Besichtigung der Jubiläumsausstellung der Konsumgenossenschaft Solothurn (50jähriges Jubiläum).

Für den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden:
Der Präsident: Rudin.

Versammlungskalender

Sonntag, den 10. Mai 1942.

Kreisverband IIIa: Frühjahrskonferenz im Gasthof zum «Bären» in Schüpfen. Beginn 9 Uhr. Referent: Dr. H. Faucherre, Mitglied der Direktion des VSK.

Kreisverband VIII: Frühjahrskonferenz im Bahnhofhotel zur «Linde» in Aadorf. Beginn 10 Uhr. Referent: Herr O. Zellweger, Vizepräsident der Direktion des VSK.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Intelligente Tochter, 17jährig, mit guten Schulzeugnissen, deutsch und französisch sprechend, sucht **Lehrstelle** in grösseren Konsumverein. Der Antritt könnte sofort erfolgen. Offerten unter Chiffre N. G. 061 an den VSK, Basel 2.

INHALT: *Seite*